

Arader Zeitung

Banater Volkszeitung

Verantwortlicher Schriftleiter R. Bitta.
Schriftleitung u. Verwaltung Arab., Cde Fischplatz.
Gillale Temeschwar-Joseffstadt, Str. Bratislau 1a.
Fernsprecher Arab.: 8-30. Temeschwar: 21-82.

Bezugspreise (Monatsbezahlungen für die Monate):
Wittwoch und Freitag gangjährig 300, halbjährig 500, für das Ausland 4 US-Dollar oder 700.
Bezugspreise (Monatsbezahlungen für die Monate):
Bevölkerung wöchentlich nur einmal am Sonntag, gangjährig 180, halbjährig 90, vierteljährig 45 Sel.

meisten verbreitete deutsche Zeitung im Banat sowie den anderen deutschen Siedlungsgebieten

Freitag, den 29. September 1933.

14. Jahrgang.

Prunkvolle Feierlichkeiten in Sinaia

Konferenz der Kleinen Entente und 50. Jahresfeier des Schlosses Pelesch.

Bukarest. Selten noch erlebte die glanzvoll geschmückte Königsstadt Sinaia Festlichkeiten in ähnlicher, prachtvoller Ausmachung, wie es in diesen Tagen geschieht. Herrscher und Prinze, Diplomaten und Staatsmänner beraten über die zukünftige Gestaltung des Dreihundes einerseits, andererseits aber wird das Andenken weiland Königs Karl I. und der 50-jährige Bestand des mit ihm eng verbundenen Schloss Pelesch gefeiert.

Das jugoslawische Königspaar wurde von unserem Herrscherhause mit König Karl an der Spitze am Bahnhof von Sinaia empfangen. König Alexander von Jugoslawien erschien in romantischer Oberstenuniform, wogegen König Karl jugoslawische Offiziersuniform trug. Vor der in das Schloß Pelesch auffahrenden Autokolonne marschierte eine Ehrenkompanie, der König Karl vorausschritt. Mittags fand ein Festessen der

Fürsichtlichen statt, zu dem auch die drei Außenminister sowie Mitglieder der Regierung und der Generalität geladen waren. Bei der darauffolgenden Beratung der Außenminister wurden, wie man in eingeweihten Kreisen wissen will, folgende Punkte als Grundlage der Beratungen festgesetzt:

1. Die Auslandsreisen des ungarischen Außenministers Ranya und des Ministerpräsidenten Gömbös;
2. Schaffung eines Balkan-Bocarnos;
3. Ausdehnung des griechisch-türkischen Schiedsgerichtes auf alle Balkanländer;
4. Die Abrüstungsfrage;
5. Das Verhältnis der Kleinen Entente zu Oesterreich und zu Rußland.

Mittwoch wird die Konferenz der Kleinen Entente beendet sein, worauf der tschechische Außenminister zur Abrüstungskonferenz nach Genf reisen wird. Anlässlich der Feierlichkeiten im Schloß Pelesch ernannte König Karl den jugoslawischen Herrscher zum Marschall der rumänischen Armee. Auch erhielten die Außenminister Benes und Tschick hohe Auszeichnungen.

Die Baiba-Regierung - fesselfest.

Sinaia. Aus der großen Rede S. M. unseres Königs, die er in Gegenwart der Königinmutter Maria, des Prinzen Nikolaus, wie auch der gesamten königlichen Familie und Gästen gehalten hat, läßt sich schließen, daß die Position der Baiba-Regierung neuerdings unerschütterlich und fesselfest ist. Baiba erklärte selbst, daß die Regierung solange keinen Wank an die aus-

ländischen Kreditoren bezahlt, bis nicht eine diesbezügliche Vereinbarung mit ihnen abgeschlossen wird. Auch Michalache gegen Maniu. Michalache, der eine lange Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Baiba hatte, erklärte — laut „Abeverul“ — daß er sich nicht identifiziert mit der Maniu-Aktion und den gerechten Weg, welcher seitens Baiba eingeschlagen wurde, befolgt.

Goga: „In Deutschland herrscht Ordnung

aber der Nationalsozialismus ist kein Exportartikel.“

Klausenburg. Octavian Goga ist aus Berlin heimgekehrt und gab folgende Erklärung ab: „Ich habe erfahren, daß man im Zusammenhange mit meiner Berliner Reise die Nachricht verbreitete, daß ich Faschist und Nationalsozialist sei. Nach allem, was ich in Deutschland gesehen habe, mag es vielleicht sein, daß meine persönliche Einstellung zu diesen Fragen eine Aenderung in positivem Sinne erfahren hat. Aber meine Parteistellung erlaubt es nicht, daß ich mich zu diesen politi-

schen Prinzipien als Nichtschwarz bekenne. Weder der Faschismus, noch der Nationalsozialismus sind Exportartikel. Beide erfordern gewisse Begebenheiten in der allgemeinen Situation. Was Deutschland betrifft, muß ich feststellen, daß ich höchste Anerkennung der Ordnung und der Aufbauarbeit zolle, die dort mit staunenswerter Ausdauer geleistet wird. In dem Land herrscht Ordnung, der Wiederaufbau wurde dort ernst genommen.“

Der Papst und die Sowjetregierung

wollen ihre „Beziehungen“ freundschaftlicher gestalten.

Rom. In politischen Kreisen erregt die Nachricht großes Aufsehen, daß demnächst Verhandlungen zwischen dem Vatikan und der Sowjetregierung eingeleitet werden, um die Beziehungen zwischen den beiden Staaten freundschaftlicher zu gestalten. Der Vatikan wird wahrscheinlich eine Erklärung abgeben, daß eine Verwaltungsreform in den Sowjetstaaten nicht von Wichtigkeit ist, wenn

die Freiheit der Gewissensfreiheit und Gläubigen gewährleistet wird. Die Sowjetregierung ist angeblich geneigt, diese Wünsche zu erfüllen, wenn sich die Sowjetischen verpflichten, nicht zu politisieren. Man sieht also: auch der Papst und die Volksgewissen können sich friedlich vertragen, wenn das Geschäft es erfordert.

Averescu u. Jorga

haben an den Festlichkeiten in Sinaia nicht teilgenommen. Bukarest. Nach einer Feststellung des „Abeverul“ hat das Fernbleiben Marschall Averescus und Professor Jorgas von den Festlichkeiten in Sinaia in politischen Kreisen großes Aufsehen erregt. Jorga beschönigt sein Fernbleiben damit, daß er sich nicht mit solchen Leuten an den Tisch setzt, die im Jahre 1928 die Verbannung König Karl II. beschlossen haben und heute die „Getreuesten“ sein wollen.

Die amerikanische Inflation

unaufhaltbar. Newyork. Senator Thomas drohte, daß falls die Regierung nicht durch eine ernste Inflation der Bevölkerung Arbeit und Brot verschafft, im Monat Oktober nahezu zwei Millionen Arbeiter und Bauern sich in einem Demonstrationszug nach Washington begeben, um die Regierung dazu zu zwingen, daß sie neues Geld herausgibt. Aus dieser Erklärung des demokratischen und ersten Senators ist zu entnehmen, daß eine Inflation in Amerika nicht umgangen werden kann.

Noch immer ist
Qualitätsware be-
sorgt bei
Baumwinkler & Marx
zu kaufen.
Temeschwar-Fabrik.
Strada 3. August Nr. 24.

Prinz Nikolaus

hat wieder das Oberkommando der Armee übernommen.

Sinaia. Prinz Nikolaus, der sich bekanntlich längere Zeit im Auslande aufgehalten hat und mit seinem Flugzeug die meisten Städte Europas besuchte, ist zu den Feierlichkeiten der 50. Jahresschleife des Schloss Pelesch ins Land zurückgekehrt. Bei der Ankunft wurde der Prinz mit einem Hurra vom Militär begrüßt und von seinem Bruder, unserem König Karl, auf das herzlichste willkommengeheißen.

Prinz Nikolaus übernahm gleichzeitig wieder das Oberkommando unserer Armee und ist dann in Begleitung des jugoslawischen Königs Alexander, wie auch die königliche Familie mittels Auto zu den Feierlichkeiten nach dem Schloß Pelesch gefahren.

Hoffjagd im Arader Komitat

Bukarest. Nach den Feierlichkeiten in Sinaia wird König Karl in Begleitung des jugoslawischen Königs und des Prinzen Nikolaus, wie auch des Großwäldweden Michael an einer dreitägigen Hoffjagd, die im Arader Komitat veranstaltet wird, teilnehmen.

Die Jagd soll in der Umgebung Risjends stattfinden, jedoch wurde, wie man uns mitteilt, hievon die Arader Behörde noch nicht verständigt.

Erzronprinz Otto

will nach Oesterreich zurückkehren. Wien. In der Gemeinde Hain bei Sankt-Pölten in Niederösterreich wurde Sonntag das Dankschreiben des Erzronprinzen Otto an die Leitung von drei Gemeinden, die Otto zum Ehrenbürger wählten, überreicht.

In diesem Schreiben nimmt Otto gegen die Befehle Oesterreichs scharf Stellung, durch welche auch seine Verbannung verfügt wurde. Ähnliche Angriffe enthält das Schreiben auch gegen die Nationalsozialisten. Zum Schluß verleiht Erzronprinz Otto seiner Hoffnung Ausdruck, daß die gegenwärtigen Leiter des Landes diese Befehle abschaffen und dadurch ihn in die Lage versetzen werden, je rascher nach Oesterreich zurückkehren zu können.



Der Sodenbrand bei Miedlach dauert nun bereits zwei Monate, in welcher Zeit Erdgas im Werte von ungefähr 200 Millionen Lei verbrannt ist.

Ueber einige Inseln Japans ist ein fürchterlicher Orkan gegangen, welcher 1200 Häuser vernichtete und 17 Schiffe zum Sinken brachte. Tausende Menschen sind obdachlos.

Die Generaldirektion des Alkoholmonopols hat beschlossen sämtliche Schanklizenzen im ganzen Lande mit neuen Modellen umzutauschen.

In Temeschwar-Mehala wurden ca. 50 Jugendliche verhaftet, die eine wahre Räuberbande bildeten und die Straßen von Temeschwar und Umgebung stets unsicher machten. Die Polizei hatte vor der Verhaftung der Banditen einen Revolverkampf mit denselben auszufechten.

In der Gemeinde Zelasch bei Lugoj ist ein großes Feuer ausgebrochen, welches begünstigt durch den herrschenden Wind, die Hälfte der Gemeindegäußer in Brand setzte.

In Brasilien herrscht seit dem 28. Mai vollkommene Trockenheit und gewaltige Dürre. Sämtliche Bischöfe haben angeordnet, daß in allen Kirchen täglich gebeten wird, damit es regnen soll.

Bei der Temeschwarer Zettelfabrik „Goldhaus“ ist der 17-jährige Konrad Eduard K. nach dem Anstoß von einigen Rechnungen, mit 26.643 Lei durchgebrannt. Die Polizei forscht nach ihm.

Waut dem neuen Zollgesetz, müssen alle Verzollungsbüros und Speditoren, die sich erwerbsmäßig mit Verzollung beschäftigen, eine Kaution von 250.000 bis 500.000 Lei deponieren.

Die Arab-Bernbacher Plaketkünstler haben sich darüber beklagt, daß ihre Werke, seitens des Militärs, zu einer massenhaften Waffentüchtigung einrücken wurden, so daß sie außerstande sind ihr Gewerbe auszuüben.

Waut einer ministeriellen Verordnung können die Obsthändler am Sonntag den ganzen Tag, wie die Zudecker etc., offen halten.

Am Sonntag wurde in Neufantanna mit absoluter Mehrheit zum Pfarrer der griechisch-orientalischen Kirche Herr Papa Nitru von Nabala gewählt.

Die österreichische Bundesregierung hat in einer Ministerverordnung für staatsgefährliche Elemente ebenfalls die Errichtung von Konzentrationlagern beschlossen.

In der Sachsengemeinde Retz wurde am Sonntag der Pfarrverweser Helmuth von Hofmeister einstimmig zum Pfarrer gewählt.

Kein Austausch der Schanklizenzen sondern nur Kontrolle.

Bukarest. Die Monopoldirektion hat eine Verordnung herausgegeben, daß die Besitzer von Schanklizenzen von der Finanzdirektion eine Deklaration angefordert erhalten, welche binnen 7 Tagen genau ausgestellt und mit der alten Lizenz bei der Finanzdirektion eingereicht werden muß.

Begründet wird diese Maßnahme dadurch, daß sich hinsichtlich der Lizenznehmer, wie auch Gastlokaltäten usw. Veränderungen ergeben haben und die Möglichkeit besteht, daß manche Personen sich im Besitze solcher Personen befinden, die nicht rechtmäßige Eigentümer derselben sind.

Es ist also nicht auf eine Einzelnahme oder Annullierung der Lizenzen abgesehen, sondern es soll nur durch eine strenge Kontrolle einmal Ordnung geschaffen werden.

„Selbsthilfe“ ist — keine Hitler-Partei

sagt neuerdings der stellvertretende Leiter der Dienststellen mit ähnlichen Zielsetzungen zu unterhalten.

Bei uns im Banat und auch in Siebenbürgen betont sehr oft die den Engländern nahestehende „Selbsthilfe“ und der ihrerseits herausgegebene und von unserem gewissen Druckerlehrling geleitete „Stürmer“, daß sie die Treuhänder der Hitler-Partei in Rumänien sind, was allgemein bezweifelt wird, weil es auch ein Armutszeugnis für die ganze Erneuerungsbewegung im Reich wäre.

Zur Klärung dieser Angelegenheit verbreitet nun neuerdings die Telegrafendienstagentur „Conte“ die bekannte schon früher erschienene, dann benannte folgende Nachricht wieder:

Das Blatt „Hitler“, der „Völkische Beobachter“, veröffentlicht drei Anordnungen des Stellvertreters des Führers Heß, in denen es heißt:

Nationalsozialistische oder ähnliche Organisationen fremder Staaten, auch solche, die ihren Sitz in Deutschland haben, sind nicht berechtigt, sich mit dem NSDAP zu verbinden. Den Dienststellen der NSDAP wird un-

terfagt, mit diesen Organisationen Beziehungen zu unterhalten. Allen Dienststellen wird untersagt, Einladungen zur Teilnahme an Parteiveranstaltungen an Angehörige fremder Staaten ergehen zu lassen. Es betrifft dies auch die Mitglieder des diplomatischen Korps. Für derartige Einladungen ist lediglich die Reichsparteileitung zuständig.

Demgegenüber wird erzählt, daß der stellvertretende Parteileiter Hitler, Herr Heß, habe ausländischen deutschen Politikern gegenüber sehr entschieden geäußert, daß ein Verkehr der Deutschen Regieruna welcher Art immer mit Auslandsdeutschen nur unter der Voraussetzung absoluter Gleichgültigkeit stattfinden könne. Die Auslandsdeutschen müßten sich also demnach auf ihre Zugehörigkeit zur nationalsozialistischen Partei berufen können. Wenn Heß das wirklich gesagt haben sollte, so wäre es nicht nur ein Widerspruch zu seiner Anordnung, sondern politisch gewiß verfehlt.

Ein Haxfelder Hotelier erschießt

bei einer Vizitation den Advokaten.

Bei einer Vizitation in Temeschwar spielte sich Montag vormittag eine schreckliche Tragödie ab, indem der gewesene Haxfelder Hotelier Mik. Schira den gegnerischen Advokaten Dr. Bela Steiner mit einer Revolverkugel niederstieß.

Eine Haxfelder Firma hatte von Frau Schira eine Forderung von Lei 3500.—, welchen Betrag Dr. Bela Steiner im Auftrage seines Klienten im Vizitationwege eintreiben wollte. Mik. Schira wollte den gegnerischen Advokaten dazu bewegen, von der Vizitation seiner Möbel, die eigentlich die Aussteuer seiner Tochter bilden sollten, Abstand zu nehmen, oder ihm zumindest einen Aufschlag zu bewilligen.

Nachdem Dr. Steiner dies ablehnte, zog Schira einen Revolver aus seiner Tasche und bevor man es noch verhindern konnte, schoß er ihm eine Kugel in den Kopf. Das Projektil lödete Dr. Steiner auf der Stelle.

Bei'm Verhör der Frau Schira, er wollte den Advokaten bloß erschrecken, hatte jedoch nicht die Absicht, ihn zu töten. Er war über seine Tat ganz bestürzt und zitterte am ganzen Körper.

Nachdem angeblich Frau Schira ihren Mann zu dieser schrecklichen Tat bewegt hat, wurde auch sie im In-

teresse der Untersuchung verhaftet.

Nikolaus Schira und seine Frau Juliana gehörten noch vor Jahren zu den reichsten Leuten der Gemeinde Haxfeld. Durch die Agrarreform wurde die Familie aber teilweise zugrundegerichtet, so daß sie sich entschloß, nun schon im Interesse der drei Mädchenkinder, wovon noch die eine unverheiratet ist, das zurückgebliebene Geld in Geld zu machen und in die Stadt zu übersiedeln. In Temeschwar konnte die Familie Schira trotz allem guten Willen kein solches Geschäft finden, welches den Mann reichlich nährt. Anfangs versuchten sie mit Getreidehandel, später mit Hausplätzen zu handeln. Schira packete auch ein Jahr hindurch das Bad Rigosch und als er von seiner Frau getrennt lebte und sich eine Geliebte hielt, die sich sein reichliches Vermögen überschreiben ließ, war er ganz fertig.

Vor zwei Jahren söhnte sich Schira wieder mit seiner Frau und Familie aus und mieteten ein Geschäft in der Josefstadt, was aber ebenfalls nicht gehen wollte und die schwäbische Familie immer tiefer in die Schulden rief, bis nun durch diesen Mord endgültig hinter die Tragödie ein Punkt gesetzt wurde.

Schredliche Sturzwele und Sturm in Mexiko

mehr als 7000 Tote und viele tausende Verwundete.

Mexiko. Ueber das westliche Ufer von Mexiko ging 5 Stunden hindurch ein derartiger Wirbelsturm, begleitet von einem Wolkenbruch und Springflut nieder, wie man ihn seit Menschengedenken sowohl in Mexiko, wie auch in ganz Amerika noch nicht erlebt hat.

Laut den amtlichen Meldungen wurden schon mehr als 7000 Tote gezählt und zu Tausenden liegen noch die Leichen 3—4 Meter tief im Wasser welches sich wie ein Flut durch einen großen Teil des von der Katastrophe heimgesuchten Gebietes dahingiebt.

Innerhalb einiger Stunden wurden ganze Städte, darunter besonders Sambles, und Dörfer in Schutt- haufen verwandelt. Wohin das Auge schaut, sieht man nur zusammengefallene Gebäude, welche von dem Wirbelsturm wie Kartenhäuser weggefegt wurden. Die Flüsse Lamezi und Panuco sind in-

folge des Wolkenbruches und der Sturmflut aus ihren Ufern getreten, so daß man weit und breit nichts als Wasser und Himmel sehen kann.

Die Eisenbahnlinien sind auf einer Strecke von hundertern Kilometern unter Wasser gesetzt. Die Brücken wurden vom Hochwasser abgesehwennt und die Dämme durchbrochen.

Viele Personen mußten auf offener Strecke stehen bleiben und sind vom Wasser umzingelt.

so daß die Passagiere dieselben überhaupt nicht verlassen können.

Das ganze Gebiet wurde mit Wassermaschinen umfloren und man hofft im besten Falle, daß das Hochwasser in 8—10 Tagen abfließen wird.

Die mexikanische Regierung hat den Melagernstatus über die von der Unwetterkatastrophe heimgesuchten Gebiete verhängt.

Eine Schager Frau

beim Kartoffeltragen verunglückt.

Die 70-jährige Schager Frau Magdalena Stefan wollte einen Sack mit Kartoffeln in ihre Kammer tragen. Dabei zog sie sich derartige innere Verletzungen zu, daß sie nach unsäglichem Leiden starb. Sie wird von zwei in Amerika lebenden Kindern betrauert.

Weizen 325 Lei in Neuarad

Auf dem gestrigen Wochenmarkt in Neuarad war ein großes Angebot in Weizen. Mehr als 10 Waggons wurden aus den benachbarten Gemeinden auf den Markt gebracht, so daß sich die Preise folgendermaßen gestalteten: Weizen 320—325 Lei, Mais infolge des großen Angebotes nur 180 Lei, Korn 200 Lei, Gerste und Hafer 160 Lei der Meterzentner.

Amerika besetzt Kuba

Washington. Nachdem die Kontrarevolution auf der Insel Kuba derart wilde Formen angenommen hat, daß selbst die Ausländer nicht mehr ihres Lebens sicher sind und kommunistische Banden mordend durch das Land ziehen, hat der Präsident der Vereinigten Staaten Roosevelt den amerikanischen Kriegsschiffen den Befehl erteilt, die Insel Kuba zu besetzen.

Hirschjagd im Banat

Der Generaldirektor des Jagdwesens im Ackerbauministerium Savelicu ist in Gesellschaft eines Gastes aus Belgien in Temeschwar eingetroffen und fuhr nach Bradenau, Charlottenburg usw., um im staatlichen Revier der Bergbau auf Hirsche zu jagen.

Wirtschaftliche Annäherung

zwischen Ungarn und der Kleinen Entente?

Sinaia. Bei der Konferenz der Kleinen Entente wurde neuerdings die Unhänglichkeit der drei Mitgliedsstaaten zu Frankreich betont. Wie es heißt, wird der tschechische Außenminister Beneß die Betrauung erhalten, nach Rom zu reisen und Mussolini über den Standpunkt der Kleinen Entente in der Angelegenheit der Donaufürstentümer aufzuklären.

Außerdem sollen sich die Außenminister mit dem ungarischen „Westen Lloyd“ erziehen Artikel besetzt haben, welcher über das Problem der wirtschaftlichen Annäherung zwischen Ungarn und der Kleinen Entente schrieb und festgelegt hat, daß die Kleine Entente niemals gegen eine solche Annäherung war.

500 Waggons Mülle

warten auf Export.

Die heutige Ladernte unseres Landes beträgt 700—800 Waggons, von welchen ungefähr 500 Waggons für den Export bestimmt sind.

In den Jahren 1931 exportierten wir 500 Waggons, im Jahre 1932 dagegen nur 50 Waggons. Der Preis dürfte sich beim Produzenten um 7 bis 9 Lei bewegen.

Die Zweifelhäuernte ist mittelmäßig, dagegen ist die Aepfernte quantitativ sehr gut, qualitativ jedoch schwach.

Offiziersbeförderungen

am 1. Oktober.

Bukarest. Der König unterzeichnete das Dekret bezüglich der Offiziersbeförderungen am 1. Oktober. Die Beförderungen in der Armee sind ebenfalls für den 1. Oktober vorgesehen.

JANCSIK
RIEMER
Arad, Bul. Reg. Ferdinand (gew. Borsa Bani-tar) Nr. 44.
Große Auswahl in Pferdegeschirren und sonstigen Reiter-Artikeln zu den billigsten Preisen.
Auch Reparaturen werden übernommen.

Ich zerbrech' mir den Kopf



— Über eine gestreute Gemeindevorstandin. Der Gemeindevorstand im Staate Montana ist eine unangenehme Geschichte passiert, denn die Gemeindevorstandin hat einen jungen Lehrer auf fünf Jahre gewählt und erst am Tage seines Eintritts festgestellt, daß im ganzen Dorfe überhaupt keine schulpflichtigen Kinder vorhanden sind, die der Mann hätte unterrichten können. Jetzt sitzt er seit Wochen täglich in der Schule auf dem Pflaster, bekommt kein Gehalt und hat nichts zu tun. Alle Bitten, den Vertrag zu lösen und sich eine andere Stellung zu suchen, hat er abgelehnt, und es wird den Leuten aus Hopsy nichts anderes übrig bleiben, als dafür zu sorgen, daß der Lehrer recht bald schulpflichtige Kinder zu unterrichten bekommt.

— Über die „Einfachheit“, mit welcher manche Steuerbeamten die Steuern einreiben. Wie ich in einer Jassher Zeitung lese, wohnt dort ein kleiner Kaufmann namens Beibovich, der dem Fiskus einen größeren Posten Steuern schuldet. Und da der Kaufmann nicht zahlt, weil er nicht zahlen kann, trägt ihm der Fiskus alles aus dem Hause. Auch die Wäsche. Trotzdem ist der Mann noch immer Schuldner des Fiskus, was ihn nicht weiter berührt, weil er nichts, gar nichts mehr besitzt. Als die Steueragenten wieder einmal kommen, laßt der zurundegegangene Kaufmann und heißt sie, alles zu nehmen was er noch hat. Da er nichts hat, haben die Agenten nichts zu nehmen und müssen mit leeren Händen fort. Es war der schönste Augenblick meines Lebens, sagte der Kaufmann zu seinen Freunden. Die Steueragenten bleiben nicht lange rastlos. Gleich daneben hat Josef Wolf sein Geschäft. Ein Kaufmann, der scheinbar von Glück selbst protegirt wird, denn er hatte noch etwas, obwohl er seine Steuern längst bezahlt hatte. Also gehen die Herren vom Fiskus, die alles genau wissen, zu Wolf. Wir kommen Sie pfänden, sagen sie dem überraschten Kaufmann. Das muß wohl ein Irrtum sein, denn ich habe alles schon längst bezahlt, erwidert Wolf und legt den Agenten die diversen Bescheinigungen vor. Die Beamten aber meinen achselzuckend: Ja, aber Herr Nachbar, Herr Beibovich, schuldet uns noch einen kleinen Rest! Was geht mich das an, ruft verzweifelt der Kaufmann. Ich heiße Wolf und nicht Beibovich. Der Name tut nicht zur Sache, entgegnet die Beamten, Neben den Pfändungsstempel auf und sagen beim Weggehen: Nicht wie Sie heißen, wie viel Sie haben, interessiert uns. Herr Wolf wandte sich an den Jassher Gerichtshof, um Aufhebung der ungesetzlichen und ungerechten Pfändung, was ebenfalls mit Spesen verbunden ist. Es ist ein eigenartiger Fall. Obwohl der Fiskus weiß, daß man seine eigenen Steuern nicht mehr bezahlen kann, wird man auch für fremde gepfändet. Oder sollte das eine auf eigene Faust eingeführte soziale Steuerreform sein, da man sich am Besten für den Nichtbezahrenden schablos

„Dagegen wäre nichts einzuwenden, wenn es im Wege des Parlamentes, in Form eines Gesetzes erfolgt. Aber ein kleiner Steueragent? Ein kleiner Steueragent kann manchmal mehr Verständnis für die soziale Steuerreform haben, als ein großer Finanzminister — oder er leidet an der spezifischen Krankheit unseres Landes: an fiskalischer Rücksichtslosigkeit!

— Über die Reise eines Affen um die Welt. Der Affe ist in diesem Fall wörtlich zu nehmen, ist nicht so einer, den man sich vor dem Nachhausegehen noch im Wirtshaus holt. Aber er ist insofern merkwürdig, daß er von einem Seemann aus Manchester, namens Reibey, ausersehen wurde, sein einziger Gefährte auf einer Reise um die Welt zu sein, die dieser Mann in einem kleinen Segelboot unternimmt wird. Die Fahrt hat noch einen besonderen Grund. Reibey glaubt nämlich eine Erfindung gemacht zu haben, die ein Segelboot verhinbert, umzuschlagen, was nun in Begleitung des Affen ausprobiert wird.

Falsche Anzeige gegen einen Neuaraber Arzt.

Wenn der Kreisarzt eine Lungenentzündung als Typhus „konstatiert“.

Der Neuaraber Arzt Dr. Peter Beller behandelte in Wiesenhalb zwei Kranke, wovon der eine eine Lungenentzündung, der andere eine Unterleibskrankheit hatte. Wiesenhalb gehört zu dem Kleinsanktinkolauser Kreisarzt, Dr. Heinrich Wächter, der es nicht gerne sieht, daß unsere schwäbische Bevölkerung sich von den schwäbischen Ärzten behandeln läßt und konstatierte in seinem „Dienst-eifer“, daß es sich um zwei Typhusfälle handelt, die Dr. Beller nicht dem Sanitätsgesetz entsprechend ihm angemeldet hat.

Als Kreisarzt zeigte Dr. Wächter diese zwei Fälle beim Araber Kommissar an, der dann Dr. Beller ohne ihn zu verhören und die Angelegenheit zu untersuchen, mit 5000 Lei verurteilte. Dr. Beller war sich dessen bewußt, daß die Anzeige nur infolge Unkenntnis auf falsche Diagnose zurückzuführen ist, und bestand darauf, daß in beiden Fällen Blutproben genommen wird, aus welcher hervorgehen muß, ob es sich um einen Typhusfall oder Lungenentzündung handelt.

Die Blutprobe, welche Dr. Wächter selbst genommen hat und beim Araber staatlichen Laboratorium analysiert wurde, ergab, daß es sich wirklich nur um eine Lungenentzündung handelt und die Beschuldigungen, welche Dr. Wächter gegen seinen Kollegen Beller erhoben hat, auf falsche Diagnose zurückzuführen sind. Gleichzeitig ließ auch Dr. Beller durch den Neuaraber Kreisarzt Dr. Max Reff bei dem zweiten Kranken eine Blutprobe nehmen, die ebenfalls analysiert wurde und auch hier die falsche Diagnose des Kleinsanktinkolauser Bezirksarztes bestätigte.

Obzwar Dr. Wächter nun schon einsehen mußte, daß er seinem Kollegen Unrecht getan hat, wollte er seinen Irrtum nicht öffentlich zugeben und bestand auf die Bestrafung Dr. Bellers. Nun kam die Angelegenheit infolge Appellation zum Araber Gerichtshof, wo man auf Grund der Analyse und des Zeugenverhöres feststellte, daß hier wirklich kein Typhus vorhanden war und demzufolge Dr. Beller unschuldig angeklagt wurde. Der Gerichtshof erbrachte dann ein freisprechendes Urteil.

Nachdem auch der Staatsanwalt als Kläger sich überzeugte, daß Dr. Beller für die falsche Diagnose seines Kollegen Dr. Wächter nichts kann und auch nicht schuld daran ist, daß jener eine Lungenentzündung als Typhus ansieht, hatte er gegen den Freispruch nichts einzuwenden und das Urteil trat sofort in Rechtskraft.

Keine Rild ehr des Kaisers Wilhelm nach Deutschland.

Berlin. Das in Wien erscheinende Blatt „Der Abend“ bringt die sensationelle Nachricht, daß Kaiser Wilhelm in größter Eile sein Exil in Doorn verlassen hat und sich in der unmittelbaren Nähe der deutschen Grenze aufhält. Er wartet nur auf den günstigen Moment, um nach Berlin zurückzukehren.

Die amtlichen Erhebungen haben festgestellt, daß an obiger Nachricht kein Wort wahr ist, weil Kaiser Wilhelm immer noch in Doorn weilt und im Bewußtsein, welche Folgen seine Rückkehr für Deutschland bedeuten würde, auch gar nicht die Absicht hat, zurückzukehren.

Gängerfest in Gaderlach.

Anlässlich des diesjährigen Gängerfestes der „Liederlustgruppe des Banater Deutschen Sängerbundes“ hatte die Gemeinde Zaderlach die ehrenvolle Aufgabe 12 Gesangvereine der genannten Gruppe zum fröhlichen Giede zu beherbergen.

Die ankommenden Gesangvereine wurden von der Kapelle Müller empfangen und vom Zaderlacher Männergesangsverein unter Leitung seines Chorleiters Franz Zuber mit dem neuen „Banater Sängergruß“ begrüßt.

In den Festgärten im Gasthause Giese marschierende Sängerschar wurde von den Musikkapellen Bernath als Segenthau und Buchecker aus Neuarab begleitet. Der Festgarten war dicht besetzt, darunter die Gemeindevorstandin mit Gemeindevorstand Johann Braun, Richter J. Eckert, Kassier Joh. Mühlbach, und dem Auschußmitglied E. Hüpfel an der Spitze, sowie viele Neuaraber Gäste, darunter Dr. Franz u. Max Reff, Dr. Beller, Großkaufmann Kompak, Apotheker Abber, Gastwirt Kornett u. n. v. a.

In folgender Reihenfolge sangen Johann die Vereine je zwei Lieder:

1. Männergesangsverein Deutschsanktpeter (Dirigent Kaplan Johann Wittman), 2. Sängerguppe des Kulturvereines Engelsbrunn (Dir. Lehrer Josef Engel), 3. Männergesangsverein Slogowas (Dir. Schuldirektor Wendelin Bornittag), 4. Männergesangsverein „Gloria“ Kleinsanktinkolaus (Dir. Lehrer und Obmann der Liederlust-Gruppe Josef Kwatschek), 5. Deutscher Chor Neuarab (Dir. Lehrer Franz Szabo), 6. Männergesangsverein Kreuzstätten (Dir. Kantorlehrer Johann Philipp), 7. Sängerguppe des Kulturvereines Neuarab (Dir. Lehrer Anton Philipp), 8. Gemischter Chor „Gloria“ Klein-

sanktinkolaus (Dir. Kwatschek), 9. Männergesangsverein Segenthau (Dir. Schlossermelster W. Steingasser), 10. Männergesangsverein Wiesenhalb (Dir. Lehrer Johann Feil), 11. Männergesangsverein Trausanktmartin (Dir. Lehrer Peter Jung).

Allgemeinen Beifall erntete das vom Zaderlacher Männergesangsverein vorgetragene „Höhenlied“.

An dem darauffolgenden lustigen Abend beteiligten sich die Gesangsgruppe des Neuaraber Kulturvereines, Johann Engelhardt und Anton Hoff aus Slogowas, Alf. Dautner aus Kreuzstätten die mit ihren humoristischen Vorträgen viel Heiterkeit hervorriefen.

Das nächstjährige Gängerfest der „Liederlust“-Gruppe wird wahrscheinlich in Kleinsanktinkolaus stattfinden.

Mit unvergeßlichen Eindrücken eines schönen Festes und einer freundlichen Aufnahme seitens der Gastgeber, verließen die Sänger die Gemeinde Zaderlach.

Sachsenbischof Blondys beim König.

Bukarest. Als Vertreter der Deutschen in Rumänien war bei den Feierlichkeiten in Schloß Pelesch der Sachsenbischof Dr. Viktor Blondys geladen.

Nach dem Festmahl zog S. M. der König den Sachsenbischof in ein längeres Gespräch, in welchem ihm Gelegenheit geboten war alle grundlegenden Fragen der evang. Kirche und des deutschen Volkes vorzutragen. S. Majestät zeigte sehr warmes Interesse für das deutsche Volk unseres Landes und geruhte der Sachsenbischof auch dem König Alexander von Jugoslawien vorzustellen.



Unangenehmes und ideales Abführmittel, blutreinigend, Gallen-Abführmittel ist die von Dr. Földes erzeugte

PILLE SOLVO
Erschließlich in jeder Apotheke.

Viktor Drendi-Hommenau — Hon. Ministerialrat.

Dem in breiten Schichten der Bevölkerung bekannten Banater Schriftsteller und deutschen Vorkämpfer Viktor Drendi-Hommenau wurde eine besondere Auszeichnung zu teil. Die Regierung hat ihm in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Kulturpolitik, mit Erlass vom 20. September, den Titel eines Ministerialrates ad honorem verliehen.

Viktor Drendi-Hommenau wirkt seit Jahren für die Verbreitung der romanischen Literatur in weiten Kreisen des deutschsprachigen Besevolkes und hat sich vornehmlich durch seine deutschen Uebersetzungen der Schöpfungen romanischer Dichtern verdient gemacht, wie hinsichtlich der Kulturannäherung und der Verständigung im allgemeinen Singschloß bemüht. Diese seine unermüdbare Tätigkeit fand jetzt seitens der Regierung durch die Verleihung eines Ministerialrates wohlverdiente Würdigung.

Cement, Kalk, Dachziegel, billigst bei Knöffel Arad, Holz- und Kohlenhandlung.

Großer Seidenschmuggel in Sippa Ein Kaufmann mit zwei Millionen Lei bestraft.

Die Polizei ist einem großangelegten Seidenschmuggel auf die Spur gekommen dessen Fäden zum Sippaer Kaufmann Armin Schwarz führten.

Benannter Kaufmann hat auch eine Gerabehandlung und hatte seine geschmuggelte Ware angeblich in Getreidesäcke unter der Kleie verborgen. Da soll es vorgekommen sein, daß Bauern von der Umgebung irrtümlicherweise anstatt Kleie, „Seide“ gekauft und mit nach Hause genommen haben. Auf diese Weise ist nun die Behörde auf die Spur der billigen Seide gekommen. Die Temeschwarer Zollbehörde hat außerdem im Hofe des Armin Schwarz beträchtliche Mengen Seide eingegraben gefunden, und belegte den Kaufmann einstweilen mit zwei Millionen Lei Geldstrafe.

Man vermutet, daß die Fäden dieses Schmuggels auch nach Arad und Temeschwar führen werden. Der ebenfalls in diese Angelegenheit verwickelte Gutendrunner Kaufmann Georg Schneck konnte restlos beweisen, daß er seine Seidenware ordnungsgemäß und fakturenmäßig bei Armin Schwarz bezahlte, ohne zu wissen, daß die Ware geschmuggelt ist. Er wurde daher auch nicht weiter beehelligt.

Keine Abgeordneten-Diäten mehr in Oesterreich.

Wien. Die Regierung hat verfügt, daß die Bezüge der Parlamentarier vom 1. Oktober angefangen eingestellt werden. Die Abgeordneten belamen bisher 700 Schillinge Monatsdiäten. Mit dieser Maßnahme hört der Parlamentarismus und das offizielle politische Parteilieben in Oesterreich auf. Die neuen Mitglieder des Parlamentes werden nach der Rückkehr Dollfuß' aus Genf durch Bundespräsidenten ernannt.

Gegen Volkschädigung, politische Torheit und Verleumdung.

Von Unterstaatssekretär a. D. Rudolf Brandisch, Abgeordneter.

(1. Fortsetzung.)

II

Meine Politik in Ungarn bis zum Zusammenbruch.

Die Leitgedanken, die mich damals erfüllten, waren folgende:

1. Das ungarische Deutschtum außerhalb Siebenbürgen muß national erweckt und organisiert werden. Wir Sachsen, die davon Nutzen ziehen, haben als die einzigen national organisierten Deutschen die Pflicht, diese Aufgabe zu erfüllen.

2. Wir Deutsche haben eine Mittelstellung zwischen dem magyarischen Mehrheitsvolk und den übrigen Nichtmagyaren, weshalb die richtige politische Stellung für uns im Reichstag in einer selbständigen Deutschen Partei zum Ausdruck kommt.

3. Die gegenwärtige Verfassungsform der Donaumonarchie führt zur Auflösung. Daher sind von uns Bestrebungen, die sie ändern wollen, auf eine Umwandlung der bisherigen Form des Dualismus und eine zentralistische Zusammenfassung der Außen- und Wirtschaftspolitik und des Militärwesens hinzuzielen, zu unterstützen.

1. Die deutsch-ungarische Frage.

Die völkische Erweckungsarbeit unter dem Deutschtum in Ungarn war die Idee, die mich vor allem erfüllte, und der Beweggrund dazu, daß ich meinen Pastor- und Lehrerberuf aufgab und mich ganz der Politik widmete. Da ich als Direktor einer großen Schule Jahre hindurch meine deutsch-völkische Arbeit nur so leisten konnte, daß ich Sonnabends ins Banat fuhr, den Sonntag dort mit Besprechungen zubrachte und am Montag früh wieder den Schuldienst antrat. Auf die Dauer ein unmöglicher Zustand — entschloß ich mich, meine Karriere, obwohl sie mir gute Aussichten bot und mir sehr am Herzen lag, zumal ich damals im Kreise lieber Kollegen die schönste Zeit meines Lebens verlebe, die Stelle eines Parteisekretärs der deutsch-ungarischen Bewegung anzustreben.

Im Jahre 1910 erhielt die Bitte meiner Freunde bei den Wahlen in dem Kreis aus- schuß die Mehrheit. Ich wurde Abgeordneter und habe bis zum Zusammenbruch im Herbst 1918 meine ganze Arbeitskraft der deutschen Bewegung gewidmet.

Ich besuchte alle deutschen Siedlungsgebiete Ungarns und knüpfte persönliche Beziehungen an, um ein Netz von Vertrauens- männern aufzustellen.

Ich warb in Aufsätzen in- und ausländischer Blätter, dann durch Vorträge für die Idee des ungarischen Deutschtums.

Ich sammelte persönlich junge Schwabenkinder, um sie zum Besuch deutscher Schulen in Siebenbürgen zu bewegen und dadurch eine deutsche Führerschicht zu erzeugen.

Zuletzt waren über 70 Schwabenkinder auf unseren Schulen. Die Mittel hierzu wurden vom „Deutsch-ungarischen Kulturrat“ in Wien (unter Führung von Müller-Guttenbrunn und Steinacker) aufgebracht, der sie vor allem der Mithilfe des „Alldeutschen Verbandes“ und deren Führer Claß, Kowbi, Samassa verdankte.

Ich beteiligte mich an der Gründung einer Genossenschaftszentrale in Temeswar und regte die Gründung deutscher Genossenschaften im damaligen Westungarn an.

Ich gründete den „Deutschen Bauernbund“ in Ofenpest und das „Deutsche Bauernblatt“, dessen Finanzierung ich durch Inseratenverträge mit zwei reichsdeutschen Kongernen sichern konnte.

Hand in Hand mit diesen Dingen ging die Organisationsarbeit, so daß bei Ausbruch des Weltkrieges das ganze Band mit deutsch gesinneten Vertrauensmännern überzogen war, was bei Gründung des „Deutschen Volksrates für Ungarn“ im Herbst 1918 deutlich wurde.

Meine Bewegungsfreiheit war umso größer geworden, als ich 1913 zusammen mit Wilhelm Kopony aus der Regierungspartei gerade wegen unserer Tätigkeit in der deutsch-ungarischen Frage ausgetreten war. Wenn Ausritt wurde von der großen Mehrheit der Hermannstädter deutschen Wähler-

schaft durch eine Wählerversammlung in offizieller Form gebilligt.

Meine sogenannte Schwabenspolitik stand im Gegensatz zur damaligen offiziellen sächsischen Volkspolitik, die den Grundsatz der magyarisch-sächsischen Interessengemeinschaft vertrat, um dadurch als das „kleinere“ Übel gegenüber den „gefährlichen“ Nationalitäten Sonderrechte für uns zu erreichen. Das gelang auch auf verschiedenen Gebieten, was restlos anerkannt werden muß. Der Fehler unserer damaligen offiziellen Politik begann erst damit, daß sie Kopony und mich bekämpfte und auch öffentlich von der nationalen Bewegung des übrigen Deutschtums abrückte, statt sie bei der Regierung zu Gunsten einer Aenderung der magyarischen Politik gegenüber dem Deutschtum auszu- nützen.

Wenn man mir Disziplinbruch vorwirft, so kann für diese Behauptung kein Beweis erbracht werden. Ich habe mich damals in meiner Tätigkeit stets im Rahmen des sächsischen Volksprogrammes gehalten, und ich fordere jeden auf, einen Fall vorzubringen, in dem ich dieses Volksprogramm nicht eingehalten habe. Ich bin 23 Jahre hindurch Abgeordneter und bisher neun Mal immer einstimmig kandidiert worden. Diese Tatsache, die Neugeboren in seiner Broschüre natürlich unterschlägt, erweist besser als viele Worte die Unwahrheit seiner Behauptung, daß ich „immer wieder die Volksdisziplin verachtet und verleht hätte.“

Meine politische Tätigkeit wurde mir nur dadurch möglich, daß ich mich in meinem Wahlkreis auf eine Mehrheit treuer Freunde stützen konnte, die vor allem im sogenannten Bürgerabend und seinen Nachbarschaften vereinigt war. Neugeboren will dieser wunderbaren völkischen Organisation zusammen mit seinen neuen Freunden Klassenlampsalären andichten. Das ist natürlich Unsinn. Es handelt sich vielmehr um eine auf dem Boden des Volksprogramms stehende nationale Gruppe, deren Tätigkeit in erster Linie zu verdanken ist, daß das Hermannstädter Deutschtum seine heutige Rolle noch inne hat. Wenn zeitweilige Gegensätze zwischen „Literaten“ und „Bürgern“ auftauchen, so ist das dem Umstande zuzuschreiben, daß ein großer Teil der „Literaten“, mit Neugebo-

Deutsche Schulsorgen im Arader Gau.

In Mlagoş müssen 2 Lehrer 165 deutsche Kinder unterrichten. — In Galscha und Simonyi dorf wurden zur staatlichen deutschen Schule romanische Lehrer ernannt.

Trotzdem das Unterrichtsministerium das Schulinspektorat angewiesen hat bei der Ernennung zu der Staatsschule der deutschen Bevölkerung nur zur Behreren deutscher Abstammung zu bevorzugen, scheint man im Geheimen doch das Gegenteil zu machen und hat neuerdings, die durch jahrelangem Kampf des Abg. Hans Koller erwirkte deutsche Sektion bei der Staatsschule in Galscha und Simonyi dorf stillschweigend fiktiv und an Stelle der deutschen Lehrkräfte, romanische Lehrerinnen ernannt.

Ähnlich ist der Fall in Mlagoş, wo zum Unterricht der 8 Klassen mit 165 Schüler, nur 2 deutsche Lehrkräfte vorhanden sind und die Schulkonkordaten herab überfüllt sind, daß beim besten Willen keine Schüler mehr in dieselben untergebracht werden können.

Die Deutschen der Gemeinde Mlagoş verlangen, um es zu verhindern, daß ihre Kinder als Analphabeten die Schule verlassen, eine dritte Lehrkraft und dasselbe verlangen die Deutschen von Galscha und Simonyi dorf, die es nicht einsehen wollen, daß ihr Steuerergulden nicht denselben Wert hat, wie jener der romanischen Bevölkerung und man ungerecht zu einer deutschen Sektion solche Lehrkräfte ernannt, die kein Wort deutsch sprechen und sich mit den Schülern nicht verständigen können.

Nachdem auch in Neusankta die Stelle des verstorbenen Lehrers Franz

ren und seinem Kreis an der Spitze, dieser Bewegung verständnislos gegenüberstanden und sie bekämpften, statt bescheiden mitzuarbeiten und sich in ihre Reihen einzugliedern.

Man wirft mir und meinen Freunden vor, reichsdeutsche Kreise verhetzt zu haben. Die Wahrheit ist einfach die, daß wir mit unserer Propaganda agiler und unsere Ideen jugkräftiger waren. Das Umgekehrte ist richtig: Neugeboren hat auf einer Vortragsreise in Deutschland gegen uns persönliche Angriffe gerichtet, wie das seine unglückliche Art ist. Aus seinem Kreis stieg der Versuch hervor — das Schriftstück hat mir vorgelegen —

das schwäbische Schülerwerk an unseren Schulen durch eine Anzeige bei dem „Verein für das Deutschtum im Auslande“ zu gefährden, indem man irrtümlich Weise an- nahm, daß es von da aus finanziert würde.

Neugeboren und sein Kreis ist es auch jetzt gewesen, der seine Broschüre nach Berlin verschickte. Er wollte aus rein persönlichem Haß, wer kann einen anderen Grund angeben? — meine Verhandlungen, deren Ziel doch von uns allen nur gebilligt werden kann, führen.

Im Schäßburger Ortsauschuß griff mich der Bruder von Kollege Hans Otto Roth in unerhörter Art an und sein Schwager stellte mich bei einer offiziellen romanischen Stelle in Berlin als einen ungeeigneten Vermittler zwischen Romänen und Deutschland hin,

während gleichzeitig auf Veranlassung von zwei anderen Sachsen ein romänisches Tagesblatt in Bukarest meine Abberufung von Berlin forderte.

Günstlicher Weise sind meine Verhandlungen dadurch nicht geschädigt worden; aber ich kann sagen, daß dieses Vorgehen einen geradezu katastrophalen Eindruck von uns Sachsen hinterlassen hat.

Eine solche Methode kann nur eine Folge haben: daß jede Zusammenarbeit mit solchen Volksgenossen aufhört und daß wir uns spalten und in verschiedene Gruppen reinlich trennen werden, bis vielleicht die Vernunft wiederkehrt. Das geschlagene Vorzeichen wird jedoch nicht wieder gang.

(Fortsetzung folgt.)

Lehrerkongress in Sippa

Sonntag hielten die Lehrer und Lehrerinnen des Banates, ungefähr 500 an der Zahl, ihren diesjährigen Kongress in Sippa ab. Die Gäste wurden von der Musikkapelle der dortigen freiwilligen Feuerwehr empfangen. Auf dem am Sonntag nachmittag stattgefundenen Kongress wurde das Problem eines einheitlichen Lehrplanes besprochen. Nachher wurde beschlossen, daß sich der Kongress in einem Memorandum an die Regierung wende, um endlich in den Besitz ihrer rückständigen Gehälter zu gelangen. Abends wurde eine Lanzunterhaltung abgehalten.

Tragischer Tod

einer Sanktmartiner jungen Frau.

In einem Arader Sanatorium starb dieser Tage die Tochter des gewesenen Sanktmartiner Gemeinderichters Ab. Posmayer, die mit dem Landwirt Franz Fackelmann in Sanktmarin verheiratet war.

Die junge, kaum 24-jährige Frau wurde zur Entbindung ihres vierten Kindes in ein Arader Sanatorium gebracht, wo sie nach der Entbindung von Herzschwäche befallen wurde und eine Stunde später bereits starb.

Die Verstorbene war das einzige Kind der meistbegütertesten Familie Posmayer aus Sanktmarin und lebte ein glückliches Leben an der Seite ihres nunmehr schmerzgebeugten Vaters.

Die Leiche wurde nach Sanktmarin überführt und unter großer Teilnahme der Bevölkerung beerdigt. Das Kind, dessen Geburt der Mutter das Leben gekostet hat, lebt und ist gesund.

Die Waldbahnen der Reichskammerl

verursachen Brände.

Steterdorf. Am Freitag wurde durch die Lokomotiven, welche die Waldbahnen im Forste führen, ein großer Brand verursacht. Im Revier standen, zum Abtransport bereit, 3000 Raummeter Brennholz aufgeschichtet. Durch die Funken der mit Holz geheizten Lokomotiven entzündete sich das hohe trockene Gras in der Nähe des Holzes, das, vom Wind genährt, Feuer fing und bald in Flammen stand.

Von Steterdorf gingen Löschmannschaften mit mehreren Autos an den Brandort und gelang es bis Mitternacht, das gefährliche Feuer zu lokalisieren. Dieses Jahr brannten bereits im selben Revier 500 Raummeter Holz nieder, ebenfalls durch Funken der Lokomotiven entzündet. Es war angeordnet, daß die UDR Schutzmaßregeln treffe und zwar in der Form, daß an den Schloten der Lokomotiven Siebe angebracht werden.

Sturm und Hochwasser

in Slowenien und Italien.

In Slowenien herrscht schon seit zwei Tagen fürchterliches Sturm- und Regenwetter, welches bereits zu katastrophalen Ueberschwemmungen führte. Die Flüsse haben mehrere Brücken fortgeschwemmt, bisher sind 17 Tote zu beklagen. Die Stadt Laibach ist von der Außenwelt abgeschnitten, da das Hochwasser ganz unerwartet eingetreten ist.

Ähnliches Unwetter herrscht auch in Oberitalien, wiewo man es seit Menschengedenken noch nicht erlebt hat.

Ein Ungar zum Richter

in Galata gewählt.

Wie uns aus Galata gemeldet wird, tobte dort ein heftiger Kampf um die vakante gewordene Richterstelle. Da keine Einigkeit unter den Parteien zu erzielen war, ging von den drei eingereichten Listen die der ungarischen Partei als Sieger hervor, wodurch Stefan Bocso zum Richter gewählt wurde.

Achtung Gewerbetreibende und Hausleute!

Auskünfte über Geschäftsblicher sowie deren Abstempelung besorgt das Sekretariat des Deutsch-Schwäbischen Handels- und Gewerbeverbandes als Fachsynthet in Temeswar, Innere Stadt, Pul. Reg. Ferdinand 11, erster Stock, Tür 3. Telefon.: 12-29.

Rein Zweifel daran:

Lehrer Kreppel hat seine Geliebte erschossen.

Belastende Zeugenaussagen gegen Kreppel, der von der jungen Frau deshalb gehaßt wurde, weil er sie um ihr Vermögen bringen wollte und sie gezwungen hat, sich mit ihm abzugeben, obwohl sie lieber die Stiefschaft eines Jungen vorgezogen hätte.

Die Frau wollte ihm die Hälfte ihres Vermögens schenken, wenn er sie in Ruhe läßt. — Die Verhandlung bis 6. Oktober vertagt.

Montag wurde die Hauptverhandlung im Strafprozeß gegen den Lehrer Simon Kreppel aus Altschanab, der beschuldigt wird, seine Geliebte, die Witwe Frau Magdalena Hinkel geborene Jung erschossen zu haben, vor dem Landesobersten Gerichtshof fortgesetzt.

Zunächst wurden einige Zeugen einberufen, die vom Verbrechen keine positive Kenntnis haben und nur soviel aussagen konnten, daß das Opfer mit dem Angeklagten in der letzteren Zeit sehr schlecht lebte. Es war in der Gemeinde bekannt, daß Kreppel die Frau brutalisierte, die sich deswegen auch des öfteren beschwerte.

Der Direktor des Spitals in Großsankt Nikolaus Dr. Julius Simon, wohin Kreppel nach dem Selbstmordversuch in Behandlung gebracht wurde, sagte aus, daß sich Kreppel mit der linken Hand eine Kugel in den Kopf jagen wollte. Er hat aber eine außerordentlich harte Schädeldecke, so daß die Kugel die Richtung änderte und keine tödliche Verletzung verursachte. Immerhin ist jeder Kopfschuß gefährlich und kann zu tödlichen Komplikationen führen. Er ist sogar der Ansicht, daß die Schußverletzung eventuell auch die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten nach gewissen Richtungen hin beeinflussen konnte.

Selbstmord ausgeschlossen.

Sensationell gestalteten sich die Aussagen der nächsten bei den Zeugen, die die Verteilung Kreppels, daß Frau Hinkel Selbstmord verübte, vollkommen widerlegten und den einwandfreien Beweis dafür erbrachten, daß Kreppel die Frau mit seiner eigenen Hand tötete.

Der nächste Zeuge ist Johann Fassbinder, der Fuhrmann ist und als solcher des öfteren Treiber aus dem Hinkelschen Weingarten nach der Gemeinde gefahren hat. Er sagte aus, daß er auch am Tage des Mordes mit Fuhrern im Weingarten beschäftigt war. Etwas nach 12 Uhr mittags sah er im Haus beim Mittagessen, als auf einmal die Wingerer, Frau Bajdowitsch ins Zimmer kam und die Mitteilung machte, daß jemand im Weingarten sei. Frau Hinkel sagte, sie gehe selbst hinaus um nachzusehen, wer es sei. Sie ging, so wie sie war, in einem leichten Kleid hinaus. Auch die Bajdowitsch ging hinaus. Etwas 5—6 Minuten später kam die Bajdowitsch schon ganz verblüht zurückgelaufen und sagte:

— Um Gottes Willen, kommt heraus, der Kreppel hat die Frau erschossen.

Fassbinder lief hinaus und fand in der angegebenen Richtung, etwa 80 bis 100 Meter vom Haus entfernt, die Frau auf den Rücken liegen. Eine Hand hatte sie unter dem Körper verkrampft. Aus dem Munde quoll ihr Blut, auch das Gesicht und der Kopf war mit Blut besudelt. Ganz nahe zur Verletzten wurde der goldene Ring der Frau Hinkel gefunden, der er aus dem Munde geschlagen worden war.

Präsident: War die Frau tot?

Zeuge: Nein, sie lebte noch. Gesprochen hat sie aber nichts mehr. Ich sagte ihr, sie solle die Hand heben, worauf sie mit Mühe die Hand hob. Wir brachten dann einen Wagen, legten sie darauf und führten sie zum Arzt. Untertweg ist sie aber gestorben.

Präsident: Haben Sie Schüsse gehört?

Zeuge: Nein. Ich sah im Zimmer und die Tür war geschlossen.

Präsident: Was hatte die Frau an, als sie hinausging?

Zeuge: Nur eine Bluse und einen Rock.

Präsident: Mantel hatte sie keinen an?

Zeuge: Nein.

Präsident: Hatte das Kleid Taschen? Konnte Frau Hinkel den großen Revolver bei sich haben, ohne daß man ihn sah?

Zeuge: Das Kleid hatte keine Taschen. Einen Revolver habe ich bei ihr nicht gesehen und wenn sie ihn unter dem Kleid verborgen hätte, so hätte dieser müssen herausfallen.

Präsident: Wissen Sie, daß Kreppel die Frau schlug?

Zeuge: Gesehen habe ich es nicht. Und was die Leute reden, darum kümmerte ich mich nicht.

Der Mord — wie er geschah.

Nach einer halben Stunde sah die Zeugin einen Mann aus der Ferne kommen. Sie meinte das ihrer Wotgeberin, die noch meinte, es sei ein bekannter Gewerbetreibender. Die Frau bemerkte aber dann, daß es Kreppel sei. Sie fragte nach Frau Hinkel, ob sie keine Angst hat, Kreppel zu begegnen. Frau Hinkel sagt aber, es sind ja Leute in der Nähe, der Lehrer wird ihr nichts antun. Frau Bajdowitsch hat dann genau gesehen, daß Kreppel und Frau Hinkel etwas sprachen.

Frau Hinkel scheint die Eifersucht ihres alternden Geliebten nicht so tranquill genommen zu haben, machte mit ihrer Schulter eine zuckende Bewegung und in diesem Moment zog Kreppel aus der Tasche seines Winterrocks einen Revolver. Frau Hinkel begann dann zu schreien und lief in der Richtung der Gemeinde. Kreppel ihr nach und es trachten drei Schüsse. Frau Hinkel änderte plötzlich die Richtung, in der sie lief und fiel zu Boden.

Frau Bajdowitsch sah noch aus der Ferne, daß Kreppel mit etwas in der Hand handierte, doch konnte sie nicht sehen, was er macht. Dann lief er in

Kreppel hat Frau Hinkel oft mit dem Tode bedroht.

Die Zeugin Anna Mirtschhoff, eine Freundin der Ermordeten, erzählte, Kreppel sei nicht zufällig mit der Witwe bekannt geworden, wie er hinfieren möchte, sondern habe sich ihr während einer Fahrt nach Großsankt Nikolaus vorgestellt und sich erbötig gemacht, ihre materielle Lage zu regeln, da er Kenntnis davon hatte, daß sie von der Bank bedrängt wurde. Die Freundschaft, die hierauf ihren Anfang nahm, währte jedoch nicht lange. Frau Hinkel klagte erbittert darüber, daß Kreppel ihr familiäre Einkünfte unterschlug, sogar gegen sich selbst die Anzeige erstattete, daß zwischen Frau Hinkel und Kreppel ein fiktiver Nachvertrag abgeschlossen wurde, um die bedrängte junge Frau zu zwingen, seine Geliebte zu werden und sich nicht mit jungen Heiratsfähigen Männern ihresgleichen abgeben zu können.

Zwei Tage vor dem Todestag habe sie ihm noch anvertraut, sie wolle nach dem Schnapsbrennen auf einige Mo-

der Richtung der Gemeinde davon.

Frau Bajdowitsch sagte noch: Die Hinkel hat ihr in der letzten Zeit gesagt, daß ihr Kreppel kein Geld mehr gebe und daß der Lehrer überhaupt sehr schlau sei.

Präsident: Hat sie den Angeklagten geliebt oder gehaßt?

Zeugin: Eher gehaßt als geliebt. Sie sagte mir, der Lehrer wolle sie heiraten, sie nimmt ihn aber nicht, weil sie einen jungen Mann möchte und nicht zu einem so alten Mann gehen wird, wie Kreppel ist, wenn sie heiratet.

Die Rase juckt . . . Frau Hinkel sagte noch der Zeugin am Vormittag des Mordes, nach dem Streit zwischen dem alten Lehrer Kreppel und dem jungen Advokaturschreiber Uzon Luca:

„Mir juckt die Nase“, sagte sie, „ich habe heute schon zwei Unannehmlichkeiten gehabt und werde ich fühle es, auch eine dritte Unannehmlichkeit haben!“ Zeugin fragte sie, da sie etwas ätzerte: „Fürchten Sie sich denn nicht, gnädige Frau?“ Frau Hinkel antwortete: „Weiß Gott . . .“

Der Streit

um das Neuaraber Rind.

Das Neuaraber Bezirksgericht erbrachte in dem bekannten Rindostreit zwischen Franz Balaghi und Virgil Manescu ein Urteil, indem es letzteren zu 10.000 Lei Schadenersatz verurteilte. Manescu hatte die Befugnisse zur Errichtung eines Rind gepachtet, nachdem aber das Unternehmen nicht lebensfähig war, in der Nacht den

Sprechfilmapparat abmontiert und weggeführt.

Verloren



Ist dieser Zahn, wenn er nicht sofort gefüllt wird. Ein Speiserest hat sich zwischen den Zähnen gesetzt; es bildet sich Milchsäure, die den Zahnschmelz zerstört. Ein kleines Loch im Zahn ist die Folge. Tägliche Pflege mit der stark reinigenden Chlorodont-Zahnpaste schützt die Zähne vor frühzeitigem Zerfall, erhält sie gesund und macht sie blendend weiß.

Der Streit

um das Neuaraber Rind.

Das Neuaraber Bezirksgericht erbrachte in dem bekannten Rindostreit zwischen Franz Balaghi und Virgil Manescu ein Urteil, indem es letzteren zu 10.000 Lei Schadenersatz verurteilte. Manescu hatte die Befugnisse zur Errichtung eines Rind gepachtet, nachdem aber das Unternehmen nicht lebensfähig war, in der Nacht den

Sprechfilmapparat abmontiert und weggeführt.

nate nach Ungarn fahren, damit sie endlich von Kreppel, der sie ständig mit dem Tode bedrohte, befreit sei.

Am Nachmittag der Verhandlung wurden die aus Altschanab stammenden Zeugen Pata Cractun, Johann Weiss, Emanuel Hraschel, Jakob Stwo, Johann Hlat, Johann Kuber mann, Josef Horvath, Andreas Jstowowitsch verhört, welche keine besondere bisher unbekannte Momente schilderten.

Der Schuldirektor Anton Richter als Vorgesetzter Kreppel's sagte, daß er Kreppel nur einmal betrunken gesehen hat, der sich aber öfters in Geldnot befand, folches aber stets, wenn er es geborgt bekam, zurückzahlte. Richter kam nach dem Selbstmordversuch Kreppel als Erster in den Schulsaal und fand seinen Kollegen in bewußtlosem Zustand auf der Erde liegen; er schickte sofort um einen Arzt und als Kreppel später zu sich kam und er ihn nach dem Vorgefallenen fragte, sagte er mit schwerer Stimme: „Ich habe eine Dummheit begangen.“

Dr. Stefan Precot schildert die Angst der Toten vor dem Anaestheten, der sie auf die grausamste Art misshandelte und später, als sie die Verwaltung ihres Vermögens seinen Händen entzogen hatte, auch häufig mit dem Tode bedrohte.

Magdalene Hinkel teilte ihm auch von der Geburt ihres Kindes mit, das Kreppel nach dem Tode im Altschanader Wingerhäuschen verscharrte. Gleichzeitig klagte sie ihm aber auch, daß sie Kreppel ausgeliefert sei, weil dieser sie ständig damit in Schach halte, daß er, im Falle sie gegen ihn etwas unternehmen würde, er sie sofort als Rindesmörderin anzeigen werde. Zeuge legt auch einen Brief vor, in welchem die Tote mit ihrer Unterschrift bekräftigt, daß sie die Verwaltung des Weingartens Kreppel entzieht.

Kreppel betont, daß obiger Brief von Frau Hinkel geschrieben und unterschrieben wurde, was jedoch die im Zuhörerraum anwesende Schwester der Toten widerlegt und feststellt, daß die Unterschrift echt ist.

Dr. Precot erzählt dann weiter, die Tote, die sich äußerst beschaffen selbstete, trotzdem sie ein beträchtliches Vermögen besaß, habe ihm öfters geklagt, Kreppel verwende die gesamten Einkünfte zu elaeenen Arzeten und lasse sie die aröhte Rot leiden.

Nur vor der Trauöbde sei die Witwe Hinkel in seiner Kanzlei erschienen. Sie wollte ein Testament aufgestellt haben, da sie sich angesichts der Drohungen Kreppels ihres Lebens nicht mehr sicher fühlte. Ein anderesmal erklärte sie, sie wolle gerne die Hälfte des Vermögens Kreppel schenken, nur solle er sie nicht mehr quälen. Ein drittesmal hinwiederum wurde sie von Kreppel in seiner Kanzlei angetroffen, wonach sie, um einer Misshandlung zu entgehen, in die Nähe flüchtete. Hier brach sie in Tränen aus und setzte weinend die Stiermen, die von früheren Schlägen herrührten. Daß die Tote sich selbst erschossen habe, hält er für ausgeschlossen.

Der Zeuge Otto Loh betonte, einmal Kreppel wartend auf die Witwe angetroffen und antraut zu haben, warum er sich so viel Mühe um ein Weib abt, die nach seiner Anrede ihm sehr viel Geld kostet. Kreppel sagte dann, ich habe sie ja so lieb, daß ich ohne sie nicht leben kann. Mentner behauptungsmäßig war die Aussage der 18-jährigen Schülerin Maria Abdu, welche stets die Briefe zwischen dem Lehrer Kreppel und seiner Geliebten hin- und hertragen durfte. Auch die Gohverin Anne Schmidt konnte anher dem bereits Geschilderten nichts besonderes über ihren Kollegen saen und weiß nur, daß man im ganzen Dorfe wußte, daß zwischen den beiden ein intime Verhältnis bestand.

Die Angeklagte Kreppel's, welche eine besondere bisher unbekannte Momente schilderten.

Der Gerichtshof hat nun, nachdem es schon 8 Uhr abends war, die weitere Verhandlung bis zum 6. Oktober 9 Uhr vormittags vertagt.

Ulogowager Landwirt

vom elektrischen Strom getötet.

Der Arader Postzeit wurde gestern ein traglicher Todesfall aus der benachbarten Großgemeinde Pestscha gemeldet. Der Ulogowager Landwirt Michael Kovacs fuhr mit seiner Frau gegen Pestscha. Unterwegs blieb er stehen und wollte für seine Frau einige Nüsse von einem Baum herunter holen.

Er kletterte auf den Baum, auf welchem auch die Leitung des elektrischen Starkstromes durchging, und warf einige Nüsse herunter. Auf einmal schrie Kovacs: „Jau, der Draht!“ Dann verstummte er. Der Strom hatte ihn buchstäblich zu Kohle verbrannt. Der Körper blieb in den Baumzweigen hängen. Als die Frau das Unglück bemerkte, fuhr sie verzweifelt in die Gemeinde um Hilfe. Der herbeigeeilte Arzt konnte jedoch nur den eingetretenen Tod feststellen.

Merkwürdig ist es, daß erst unlängst ein Knabe, der ebenfalls Nüsse nehmen wollte, auf dieser Weise ums Leben kam, ohne daß behördlicherseits auch nur das mindeste zur Verhütung ähnlicher Unfälle gesehen wäre.

Saatweizen 450 Lei

per Meterzentner.

Bukarest. Das Ackerbauministerium verfügte, daß der Saatweizen, der den Banwirlen im Winter und Frühjahr ausgefolgt wurde, im ganzen Lande mit 4.50 pro Rg. gegahlt werde.

Jahrmart in Gertlanosch.

Am 19. September fand in Gertlanosch der diesjährige Herbstjahrmart statt. Man bemerkte auch hier die drückende Lage der Dorfbewölkerung. Außer etlichen Kleinjetschaer, Bobbaer und Reitschaer war niemand zu sehen. Besonders der Auftrieb von Pferden und Kühen war sehr schwach. Im großen ganzen kann dieser Markt als der schwächste Gertlanoscher Jahrmart bezeichnet werden.

Eisengardisten mit Dynamit

vor dem Jugoslawischen Gerichtshof.

Der Jugoslawische Gerichtshof verurteilte Samstag 6 Eisengardisten, die am 15. September auf dem Heimwege von Lugosch, wo sie einer Versammlung des Antisemitenführers Zelea Codreanu beiwohnten und in Furlug in ein Gasthaus einkehrten.

Die Genbarmerie fand nämlich, in dem mit Fahnen und Parteiflaggen geschmückten Auto der Eisengardisten, 2 Kilo Dynamit, was hinreichend zur Verhaftung derselben gab. Die Verhafteten erklärten, daß Dynamit von einem Reitschaer Parteifreunde bekommen zu haben, um es heimlich zu transportieren.

Der Gerichtshof verurteilte die Schuldigen Joan Vassile, Georg Sticica und Joan Corpescu zu je 8 Tages Gefängnis, Demeiter Moise aber wegen unbedeutendem Waffentrage zu 5.000 Lei Geldstrafe.

Der Verkauf der Lemeschwarer Retterlos

hat begonnen!

Haupttreffer Lei 250.000
in Bargeld, Ziehung unverbindlich am 10. Dezember 1933, im Lemeschwarer Stadtkas.
1 Los kostet Lei 50.
Hauptverkaufsstelle: Zeitungsvertrieb Lobl in Arud, sowie in allen Cafés, Zeitungsständen und bei den Zeitungsverlegern.

Gegen den Antisemitismus

schlich sich das Arader Judentum zusammen.

In den letzten des Arader Judentums ist eine Bewegung im Auge, die gegen den in letzter Zeit überhandgreifenden Antisemitismus auftreten will. Am Sonntag fand bereits eine Versammlung statt, bei welcher die Wege, die zu beschreiten wären, besprochen wurden.

Klein-Morli

ROMAN VON LO WILSDORF

(15. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Democh blieb er unruhig. Hatte die Frau dort im Pavillon nicht davor Angst, daß jemand dem Kinde nachstellen könnte? War Morli nicht sicherer hier in der Abgeschlossenheit, wo ihn niemand vermutete? Sollte er ihn nicht doch lieber hier lassen?

Theo war jede Objektivität verlorengegangen, wenn es sich um den kleinen Jungen handelte. Er wußte das und konnte es dennoch ändern.

Um diese Stunde pflegte Morli bei seinem Mütterchen das Nachmittagsschläfchen zu halten, und Theo ging eilig durch den Park nach dem Pavillon, ohne sich Zeit zu nehmen, nach seinem Ueberrock zu verlangen, obwohl draußen ein kalter Sprühregen niederging. Es war außergewöhnliche Zeit für seinen Besuch, und er wurde nicht erwartet.

Das Kind schlief auf einem Ruhebett, und Mora lag still, mit halb geschlossenen Augen da, als die Pflegerin den Herrn des Hauses meldete.

Mora erschrocken befragt: „Ist etwas geschehen?“ forschte sie mit unruhig flackerndem Blick. Angefächertes dieses stillen Friedens, den er gewöhnt war. Theo einigermassen verwirrt.

„Ich muß verreisen, Mora“, sagte er stockend.

„Verreisen? Auf lange Zeit verreisen? Sie versuchte sich aufzurichten, sank aber erschöpft wieder in die Kissen zurück. Sie blickten sich an und wußten ohne Worte, daß ihre Gedanken den gleichen Weg gingen.“

„Ich möchte das Kind mit mir nehmen!“ Theo senkte die Lider, denn es kam ihm zum Bewußtsein, daß er vorhin seinen Entschluß gefaßt, ohne die wichtigste Stimme die der Mutter, gehört zu haben.

Bu seiner Ueberraschung zeigte sie aber weder Verwunderung, noch Empfindlichkeit.

„Wen Sie das Kind mitnehmen wollten, wäre ich beruhigter — hilflos, wie ich bin“, erwiderte sie mit ihrer matten, belegten Stimme, die Theo wider Willen immer wieder rührte.

„Glauben Sie noch an — an eine Verfolgung?“ preschte er hervor.

„Ja!“ erwiderte sie kurz und hart.

„Welchen Zweck verfolgt der Mann mit seinem Wunsch, des Kindes habhaft zu werden?“ fragte Theo rücksichtslos, denn die Angst, Morli verlieren zu können, mußte ihm die klare Ueberlegung, Brauch es besonderer Begründung, wenn ein Vater sein Kind haben wollte, das die Mutter hinterlistig ihm entzog?, durchfuhr es ihn. Mora schlen seine Gedanken zu erraten.

„Glauben Sie nicht an Vaterliebe als Motiv!“ entgegnete sie mühsam. „Er ist keiner guten Regung fähig!“

„Um Sie zu züchtigen, vermutlich.“ Mora schwieg. Nach einer langen Pause hob sie den Blick, und Theo war erstaunt über den kalten Hochmut, der in den sonst so matten Augen schillerte.

„Es handeln sich für ihn einzig und allein um Dinge, die mit mir zusammenhängen, und er weiß, daß er mich nur gefügig machen kann, wenn.“

Theo hatte aus den beiden Schriftstücken ersehen, daß die Geburt des Knaben erst nach der Trennung erfolgt war. Er fragte nun: „Wußte der Mann, daß ihm ein Sohn geboren war?“

„Ich weiß es nicht“, erwiderte sie und flügte stockend hinzu: „Er wollte mich bezwingen bis ich mich ergab — und belohnung wäre es ihm gelungen. Das Kind

wäre ihm nun ein sicheres Mittel, mich ihm auszuliefern.“

Ihre Stimme verlagerte, und trockenes Schluchzen schüttelte den abgekehrten Leib. Theo sagte beruhigend ihre Hand.

„Sassen Sie sich, Mora“, sagte er und zog einen Stuhl heran, auf den er sich niederließ, ohne ihre Hand freizugeben. „Dieselbst sehen Sie die Dinge nicht richtig. Er hat doch endgültig in die Scheidung gewilligt.“

„Er mußte“, kam es wie ein Hauch zurück.

Eine Pause entstand. Theo wußte nichts zu sagen.

Nach einer Weile begann Mora zu sprechen, eintönig, den Blick ins Gerichtet.

„Ich war ein stolzes, eigenwilliges Geschöpf. Meine Mutter starb bei meiner Geburt, und mein ganzes Leben lang galt nur mein Wille. Und da kam er...“

Ein höhnisches, bitteres Lächeln verzerrte ihre Züge und legte die Zähne bloß. Sie sah genau so aus wie an dem Tage, da Theo sie zuerst erblickt: verfallen, totenbleich. Aber der Mann war nicht mehr imstande, dieses verfallene Antlitz häßlich oder gar abschreckend zu finden. Mit angehaltenem Atem folgte er ihren Worten, die vielleicht eine Lösung des dunklen Geheimnisses brachten, das sie umgab. Und schon um des Kindes willen hoffte er, daß es geschah.

„Er hat mich bezaubert, ganz und gar“, fuhr sie mit derselben erschütternden Eintönigkeit fort, die eben durch den Mangel an Eindringlichkeit den Siempel der Wahrheit trug. „Als man mit verwehrt, vor aller Welt seine Frau zu werden, da folgte ich ihm insgeheim, und wir ließen uns trauen und gingen nach Deutschland. Und da bin ich nun...“

Ein hartes, trockenes Auflachen folgte dem kargen Bekenntnis. Theo dachte bei sich, daß er dem Geheimnis ihres Lebens um keinen Schritt nähergekommen. Es war eine ziemlich alltägliche Sache, diesen Erroren des Mannes mit nachfolgender Enttäuschung.

Da begann Mora wieder zu sprechen: „Nach kurzem Taumel folgte ein furchtbares Erwachen. Ich erkannte, daß ich einem Abenteuer zum Opfer gefallen war, erkannte es im Augenblick, als ich wußte, daß ich Mutter werden würde. Er hatte sich mir unter falschem Namen genähert, sein wahrer barg einen vielgesuchten Hochstapler.“

Also das war es, dachte Tim erschüttert. So hingen die Dinge zusammen.

„Ich hatte ihn meinen Zustand wohlweislich verschwiegen und drohte ihm mit Entlarvung, wann er mich nicht freigab. Wir einigten uns auf die Komödie einer Scheidung — nach der Komödie der Heirat. Die Heirat war ungültig, da sie unter falschem Namen geschlossen worden war. Er ging mit einer Drohung, und ich kannte ihn zu gut, um nicht alles zu fürchten.“

„Sahen Sie ihn selbster?“ fragte Theo, bei dem der ruhig erwägende Geschäftsmann wieder die Oberhand zu gewinnen begann.

„Er schrieb mir“, erwiderte Mora. „Morli fast drei Jahre alt war, erhielt ich immer noch seine Briefe. Wo ich auch war, er hatte es ausgekundschafte.“

„Was wollte er?“ fragte Theo, obwohl er sich die Antwort denken konnte. „Geld!“

Wieder holte Theo sehr tief Atem.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Großjetschaer Erfinder.

In Großjetscha hat der schwäbische Spenglermeister Joh. Schneider nach jahrelangen Versuchen eine Nebenspritze erfunden, die mit einer Saug- und Druckpumpe versehen ist und sich in der Praxis für jeden Weingartenbestiher unentbehrlich zeigt. Die Erfindung des Großjetschaer Spenglermeisters wurde schon bei vielen Weinbauern unter anderen auch in Marienfelsb vorgeführt und als berart gut gefunden, daß er heute bereits einige hundert Bestellungen hat und die Nebenspritze wahrscheinlich schon im kommenden Jahr fabrikmäßig hergestellt werden muß.

Die Erfindung zeigt sich durch ihre Einfachheit und leichte Handhabung, wie auch besonders darin aus, daß ein Vollgummi an der Pumpe angebracht ist, welchem eine mehr als 10-jährige Dauer zugeschrieben wird, so daß Reparaturen und Neuausgaben bei einer solchen Nebenspritze auf lange Jahre nicht in Frage kommt.

Geldrollen aus Holz.

Die Arader Polizei hat dieser Tage den Arader Einwohner Gabriel Nascu wegen Ruhestörung verhaftet. Bei der Polizei wurden seine Taschen durchsucht und darin sieben Geldrollen, in welchen sich jedoch von einem Besenstiel Holzstücke befanden, gefunden.

Kirchweihe in Hasfeld-Zulof

In der Hasfelder Arbeiterfiedlung Zulof wird Sonntag, den 1. Oktober das Fest der Kirchweihe abgehalten. Die hier befindliche und von der Familie Bohn erbaute Gedächtniskirche ist bekanntlich dem hl. Erzengel Michael geweiht.

Viehhausstellung in Mediasch

Die sächsischen Wirtschaftsverbände und Vereine veranstalten am 28. Oktober in Mediasch eine Viehausstellung, bei welcher hauptsächlich die Siementhaler Rasse vertreten sein wird. Die Eisenbahn wird zu dieser Gelegenheit eine 50-prozentige Schättermäßigung für Perforet und Beförderungsermäßigung für die Tiere gewähren.

Trauung in Gertlanosch.

Am 23. September fand in Gertlanosch die Trauung der hübschen Katharina Krämer mit dem Junglandwirten Johann Heine statt.

*) Brautausstattungen kaufen Sie am besten und zu original Engrospreisen in der Modeschwarzwarenhandlung Eugen Dornhelm Lemeschwar, Innere Stadt, Börsen-Gasse 2.

RADIOPROGRAMM:

der „Wiener Radiowelt“, Wien 1.

Freitag, den 29. September.

Bukarest. 12: Instrumentalmusik. 17: Radio-Orchester. 19:20: Vortrag. 19:40: „Da Boheme.“ Oper von Puccini.

Wien. 11:30: Berühmte Künstler. 15:35: Frauenstunde. 17:25: Kammermusik. 22:10: Abendberichte.

Prag. 10:10: Schallplatten. 11:15: Für den Landwirt. 20:15: „Götter unter uns.“ Heitere olympische Travestie.

Budapest. 6:45: Schallplatten. 18: Vortrag. 20: Teile aus der Oper: „Der Barbier von Sevilla.“ 21: Jazzmusik.

Samstag, den 30. September.

Bukarest. 12: Promenadenkonzert. 16: Schallstunde. 19:20: Volksmusik. 21: Vortrag. 21:15: Jazzmusik.

Wien. 11:30: Alpenländer. 12: Mittagskonzert. 15:40: Zitherkonzert. 19:35: Vertraute Opernmelodien. 21:50: Abendkonzert.

Prag. 11: Schallplatten. 17:45: Wie leben die Menschen in der Slowakei? 17:55: Für den Landwirt.

Budapest. 9:45: Nachrichten. 18:45: Vortrag. 19:15: Radiokonzert. 20: Sörspiel aus dem Senderaum. 23:30: Bigenortabelle Karl Bura.

Deutsches Weinlesefest in Arad

Am Sonntag nachm. um 3 Uhr im großen Rindergarten des Deutschen Hauses.

Combola, Ringwerfen, Tanz usw. / Abends Programmabend mit Tans im Festsaal. / Eintritt frei.

Romaniens Platz an der Seite Deutschlands.

Berlin. Sonntag abend ist im deutschen Rundfunk eine auf Schallplatten aufgenommene Rede des Obersten Tatarescu, Führer der rumänischen Nationalsozialisten, wiedergegeben worden.

Tatarescu wies darauf hin, daß der Sieg der nationalen deutschen Revolution Rumänen vor dem Kommunismus gerettet hat. Rumänen, daß unter König Karl I. die gewaltigste Entwicklung durchmachte, muß es endlich einsehen, daß in Platz nicht an der Seite Frankreichs, sondern an der Seite Deutschlands ist.

Kreditgenossenschaft in Hahfeld.

In Hahfeld wurde Sonntag eine Kreditgenossenschaft ins Leben gerufen die sich dem Verband deutscher Genossenschaften in Temeschwar angeschlossen hat. Der neuen Kreditgenossenschaft wird lediglich die Aufgabe zufallen, die kleinen und unter dem Strohhack versteckten Kapitalien wieder flüssig zu machen, kurzfristige Kredite zu gewähren und auf diese Weise den lahmgelegten Handel und Verkehr zu heben.

In den gründenden Ausschuss wurden entsendet: Michael Ollinger, Karl Hübnner, Josef Humm, Johann Theissen, Michael Jung, Matthias Michels, Nikolaus Koch, Johann Knopf, Johann Bandenburg, Matthias Serro, Matthias Weggeiser, Matthias Humm, Johann Spick, Michael Burg, Friedrich Rehler, Theodor Novakowics, Nikolaus Bappe, Peter Schwarz, Josef Thierjung, Theodor Scheininger, Dr. Georg Schelpner, Dr. Johann Kampf, Michael Anton, Johann Barbier, Direktor Michael Koch, Nikolaus Bandenburg, Peter Maurus, Daniel Wersching, und Johann Sorran.

Der Parlamentarismus

wird auch in Oesterreich aufgehoben.

Wien. Die Presse macht die Feststellung, daß die neue österreichische Regierung praktisch gleichbedeutend mit der Aufhebung des Parlamentarismus in Oesterreich und beßhalb von historischer Bedeutung sei. Die „Neuen Wiener Nachrichten“ schreiben, daß auf diese Gestaltung der innerpolitischen Lage in Oesterreich auch Italien einen großen Einfluß hatte.

Hüte schön und gut,

sowie Hemden, Kragen, Kravatten, Socken und sämtliche Herrenmodeartikel am Billigsten und in großer Auswahl bei

Gustav Novak's Nachf.
Temeswar-Josefstadt, 20
Donnaz-Gasse 20

Ein neuer „Stern“.

Junian greift alle an

Ramnicul-Valcea. Die radikale Bauernpartei veranstaltete hier eine große Versammlung. Der gewesene Minister Junian richtete bei dieser Gelegenheit scharfe Angriffe gegen die Regierung, er kritisierte die frühere und auch gegenwärtige Politik Mihailăces und nahm auch gegen die Demagogie Dr. Lupus Stellung.

Van de Lubbe gesteht.

außer dem Reichstagsbrand auch noch andere drei Brände gelegt zu haben.

Leipzig. Bei der gestrigen Verhandlung hat der Gerichtshofpräsident eine ganz andere Fassung eingebracht und die Angeklagten sichtlich in Verlegenheit gebracht, so daß der Hauptangeklagte, Van de Lubbe, reumütig ein Geständnis ablegte, laut welchem er nicht nur den Brand des deutschen Reichstagsgebäudes, sondern auch früher schon drei Brände gelegt hat.

Bei Brandlegung benutzte er sogenannte „Kohlenzylinder“ und hat eine solche auch in das Baracken-Kommando des Volkswohlfahrtsministeriums, wie auch in das Stadthaus und frühere Kaiserschloß geworfen.

An allen drei Stellen konnte der Brand noch rechtzeitig gelöscht werden, so daß nur im Volkswohlfahrtsministerium ein Zimmer gänzlich ausbrannte.

Nachdem durch obiges Geständnis erwiesen ist, daß der Feuer tatsächlich von nationalsozialistischen Anhängern, wie die internationale Presse hauptsächlich, sondern durch die Kommunisten geleitet wurde, ist es nun nur noch ein Rätsel, wer dem Brandleger den Auftrag erteilt hat und Mitwisser oder -hilfer war.

Leipzig. Der zweite und dritte Tag des Belvaier Monstre-Prozesses gegen die Reichstagsbrandstifter Van de Lubbe und Dimitroff, wie auch Torgler hat so manche Geheimnisse, welche bisher noch nicht bekannt waren, an den Tag befördert.

Von dem angeklagten Bulgaren Dimitroff wurde festgestellt, daß er schon im Jahre 1923 einen bewaffneten Aufstand in seinem Vaterlande organisierte und deshalb vom bulgarischen Gericht zu lebenslanglichem Kerker verurteilt wurde.

Später bekam er auch eine zweite Kerkerstrafe wegen Organisation von Mäuerbänden, ist jedoch aus dem Kerker entlassen und hat sich seit dieser Zeit in Deutschland und Frankreich unter falschen Namen aufgehalten.

Dimitroff gestand, daß er schon seit 30 Jahren Marxist ist.

Er vertrat auch bis zum Jahre 1923 die kommunistische Partei im Parlament als Abgeordneter, wie auch im Stadtrat Sofia. Er nahm an einem bewaffneten Aufstand gegen Stambulinski teil, der damals bekanntlich ermordet wurde. Weiter wurde festge-

stellt, daß er vor seiner Flucht aus Bulgarien noch die Kathedrale in Sofia in die Luft gesprengt hat.

Van de Lubbe ist in den letzten Tagen in Hungerstreik getreten und hat zuerst den Anschein erweckt, als wäre er nicht ganz zurechnungsfähig, was jedoch die Amtsärzte bestritten haben und das Gegenteil feststellten. Der Gerichtshof ordnete an, daß im Sitzungssaal wegen dem großen Gedränge, welches herrscht, einige Radio-Lautsprecher aufgestellt werden, damit jede Phase der Verhandlung überall deutlich hörbar ist.

Achtung Landwirte!

Hochwertiger **Kalkstaub** für **Düngerzwecke**

sehr preiswert zu beziehen bei der **„Barzopa“** Kalkfabrik und Handels A.-G. Arad, Sul. Kon. Ferdinand 6.

Firmung in Neusanktanna.

Am Sonntag fand in Neusanktanna die Firmung von 1151 Firmlinge statt die Bischof Dr. Augustin Pacha, von Szaparilliger über Schimand kommend, vorgenommen hat.

Bischof Pacha wurde am Abend zuvor bei seiner Ankunft in der Gemeinde vom Gemeindevorstand Martin Hettmann, dem Richter Stefan Krammer und sämtlichen Vereinsobmännern herzlich begrüßt.

In Begleitung eines aus 44 Burschen bestehenden Banderlums und der gesamten Feuerwehr, wie auch Schützenklub und Schulkinder unter Führung der Lehrerschaft ging es dann zur Kirche. Abends wurde dem Bischof seitens des Männergesangsvereins ein Ständchen gebracht.

Der Jugend- und Bauernverein veranstaltete einen Lampion-Umzug, worauf der Bischof von den Obmännern der einzelnen Vereine und Kommandanten auf das herzlichste begrüßt wurde.

Von Neusanktanna fuhr der Bischof nach Schimand, um auch dort das Sakrament der Firmung zu spenden.

Das schönste Mädchen im Banat

ist das Schwabenmädchen in ihrer prunkvollen Kirchweilstracht, von allen Seiten bewundert und befragt, wo das Kleid gekauft wurde.

„Nur bei N. Becker, Temeschwar, Domplatz“

erkennt massenhaft die Antwort.

Cuzisten-Versammlung

— mit Tränengasbomben aufgelöst.

Aus Reschika wird uns gemeldet: Am Sonntag erfolgte hier ein Aufmarsch der Cuzisten mit Banderium, an welchem auch der Sohn Cuzas teilnahm.

Ohne sich um eine Versammlungsbewilligung zu kümmern beabsichtigten die Cuzisten eine Versammlung abzuhalten, was mit Berufung auf die unterlassenen gesetzlichen Formalitäten von der Polizei verboten wurde.

Nachdem die Cuzisten trotz dieses Verbotes sich an der Abhaltung der Versammlung nicht hindern lassen

wollten, brachte die Polizei Tränengasbomben zur Anwendung und löste die „weinende“ Versammlung damit auf.

Vor dem Neubau in Reschika wo die Versammlung stattfinden sollte, kam es zwischen den Cuzisten und einer Gruppe Arbeiter zu einem Zusammenstoß, woraus eine Prügelei entstand. Die Polizei sah sich gezwungen abermals einzugreifen und stellte die Ordnung wieder her. Glücklicherweise gab es auf beiden Seiten, außer dem harmlosen „Weinen“ keine Verletzten.

Keine Schultaxen für Kinder von Volksschullehrern.

Bukarest. Der Unterrichtsminister verfügte, daß sämtliche Kinder der Elementarschullehrer entweder von den Mittelschulturn gänzlich befreit oder aber eines beträchtlichen Nachlasses derselben teilhaftig werden.

Der Schager Schinder entlassen.

Wir berichteten kürzlich über die Umtriebe des Schager Wafenmeisters Karl Boros, der mit dem Fleisch, Fett und Häuten der an Schweine verendeten Schweine Handel trieb. Wie nun aus Schag berichtet wird, wurde der Wafenmeister Boros durch die Gemeindeverwaltung seines Postens entlassen.

Wenn Sie Ihre Gesundheit lieben, säuen Sie **Ferment-Flig.** Ueberall mit zu haben

Trauung in Hahfeld.
Der Hahfelder Gewerbetreibende Johann Schira hat sich mit Frl. Anna Wilhelm vermählt. Trauzeugen waren Gastwirt Michael Konrad für den Bräutigam und Landwirt Johann Rehler für die Braut.

Pr. 1041/1933 Kundmachung.

Wir geben hiermit bekannt, daß am 1. Oktober 1933 nachmittags um 3 Uhr das Wohnhaus Nr. 537 in der Gemeinde Glogowas verliktiert wird und zwar findet die Lizitation vor demselben statt. Eigentümer dieses Hauses sind laut Grundbuch: Gebrüder Huber von Glogowas, jedoch gehört die Hälfte des Hauses seiner unmittelbaren Schwester Elisabetha Huber.

Im Falle, daß die Lizitation nicht gelingt, wird dieselbe am 8. Oktober 1933 wiederholt.

814
Primaria

Marktberichte.

Banater Getreidemarkt.
Die Wärsen und Händler passen sich dem vom Getreidekommissariat festgesetztem Preise langsam an. In den letzten Tagen wurden folgende Käufe getätigt: 1,5 Waggon Weizen 77-er 5 Prozent ab Station Merzbach 318, 1,5 Waggon 77-er 4 Prozent ab Penat 319, 1 Waggon 77-er 3 Prozent ab Penat 322, 1,5 Waggon 75-er 4 Prozent ab Penat 313, 1 Waggon 75-er 4 Prozent ab Tolwad, 2 Waggons 74-er 5 Prozent ab Banat 304 bei pro Referentener. — Weizen 190—200, Hafer 165, Gerste 150, Braugerste 200, Haberwilde 80, Weizen 1400, Ainen 600, Dugerne 3500, Roggen 3300, Kartoffeln 130, Kleie 90—100, Fuhmehl 125—135, 30/70 Wehl Kleinmüllensmarte 520 bei per 100 Kilo.

SPORT

Hahfelder Sportverein—Radima 3:1 (1:0).
Bei diesem Spiel handelt es sich um den Verbleib in der ersten Klasse, weshalb sich beide Mannschaften alle Mühe gaben, gut abzuschneiden. Das zweite Ausschreibungs-spiel wird Mittwoch in Temeschwar stattfinden. Wer von beiden Truppen das beste Torverhältnis haben wird, bleibt in der ersten Klasse.

TRC—SWTC (August) 4:1.
Belgrad.

SWTC (Reschika)—SWTC (Temeschwar) 4:0.
Jugoslawien—Schweiz 2:2. Ausschreibungs-spiel für die Weltmeisterschaft.

Zu dem am Sonntag in Wien stattfindenden beiden Fußballwettkampf Oesterreich—Ungarn werden mindestens 80.000 Zuschauer erwartet.

Auch Ihr Interesse! Ihren Bedarf in Anzug- und Mantelstoffen wollen Sie sich anschaffen bei **Bajda Bela, Arad, Str. Nagon den No. 1** haben dem Preiswertigste Maß



Briefkasten
Sch., Semal. Die Spesen des königl. Notärs brauchen Sie solange nicht zu bezahlen, bis das Bezirksgericht die Höhe derselben nicht festgesetzt, bzw. gutgeheißen hat.

Nr. 183. Das Ehrliche und Einfache wäre, wenn Sie sie mit der Forderung als Erhaltungsgeld begnügen und den Weingarten wieder Ihrer Mutter zur freien Disposition zurückgeben würden. Im anderen Fall müßten Sie für den Weingarten den normalen Kaufpreis bezahlen und könnten auf Ihren Kaufvertrag bestehen. Was geschieht aber dann, wenn auch Ihre Schwester so denkt und niemand die Mutter erhalten will, die auf diese Art den wenigen Besitz, den Sie noch hatte, losbekommen hat? Sie müßten dann wiederum als Sohn hinhalten und schließlich doch für den Erhalt Ihrer Mutter aufkommen, weil es die elementarste Kindespflicht ist. Wir raten Ihnen daher es keinesfalls auf einen Prozeß ankommen zu lassen, weil dann zum Schluß weder Sie noch Ihre Mutter etwas bekommt, und unseren ersten Rat zu befolgen. Man soll mit Eltern nie, wegen Kleinigkeiten Fingerziehen und immer bedenken, daß man ihnen auch schon deshalb Dank schuldig ist, weil sie uns das Leben gegeben haben.

Josef E-m, Haxfeld. Die Verordnung über die Tätigkeit, innere Einrichtung und Kontrolle der Apotheken, sowie Verordnung über die amtlichen pharmazeutischen Gebühre ist im „Monitorial Official“ Nr. 106 vom 11. Mai erschienen.

„Genossenschaftler“, Gertianosch. Die Durchführungsvorordnung zum Gesetz über die Organisation von Genossenschaften ist schon erschienen u. zw. finden Sie dieselbe im Monitorial Official Nr. 145 vom 28. Juni.

„Wette“, Liebshewitzer. Die „Urheimat“ des Regenschirmes ist eigentlich China und „erfunden“ wurde er von einem Engländer. Uebrigens, hier die Geschichte darüber: An einem Regentage des Jahres 1750 spazierte in den Straßen Londons der Engländer Jonas Hanway, der soeben aus China zurückgekehrt war; über sich hielt er mit Erfolg ein Schirmdach, das er einem chinesischen Schirm nachgebildet hatte. Und trotz allen Spottes des Publikums — man spie Hanway sogar an und bewarf ihn mit Pfeidemist — erklämpfte er seinem Schirm die Daseinsberechtigung. Englische Techniker verbesserten dann wiederholt das Schirmgerüst und sindige Köpfe kamen auf die merkwürdigsten Einfälle: da wurden Schirme mit Regentropfen patentiert, ferner mit einem Kranz von Schwämmen, damit das Herabtropfen abgeschwächt würde. Ja sogar mit eingesezten Fensterhebeln! Das Raubste war der „Blitz-Schirm“ in Paris 1773, mit dem sich vorsichtige Spaziergänger bewaffneten. Im Schirmstock war eine Blitzableiter-Spitze verborgen, die man bei Gewitter aufschraubte, während von einer Schirmstange eine Metallschnur auf dem Boden nachschleifte und gewissermaßen eine „Erdbung“ des Blitzes zu besorgen hatte.

Der Lobriner Messerheld

zu drei Jahren Gefängnis verurteilt wegen dem Mord an dem jungen schwäbischen Landwirt Josef Koch.

Wie erinnerlich, wurde am 27. März 1933 in Lobrin ein blutiger Mord verübt. Der 25-jährige romanische Knecht Georg Bantea hat den 17-jährigen Maschinenschlosser und Landwirt Josef Koch, den Sohn des angesehenen Landwirtes Jakob Koch mit einem Messerstich getötet. Koch kam in Gesellschaft mehrerer junger Leute und wollte sich in das Jugendheim begeben. Unterwegs begegneten sie dem Knecht Georg Bantea und da machte einer der Burschen die Bemerkung, daß Bantea einer von den Knechten war, die tags vorher raufeten. Bantea griff in die Tasche, zog ein Messer, stürzte sich auf die Gruppe der jungen Leute und stach auf den ihm zunächst stehenden Josef Koch, den er im Herzen traf, tot.

Der Mörder lief davon und Koch ist nach wenigen Minuten gestorben. Der Mörder wurde damals der Staatsanwaltschaft übergeben und befand sich bis heute in Untersuchungshaft.

Bei der Hauptverhandlung vor dem Temeschwarer Gerichtshof verteidigte sich Bantea damit, daß er von den Burschen, die damals in der Beileitung Kochs waren, vor kurzer Zeit mißhandelt wurde. Als sie ihm beaeanteten, machten sie wieder drohende Bemerkungen, so daß er in Notwehr zum Messer griff.

Die Zeugen: Johann Pflanzler, Peter Wirb und Johann Hoffmann sagten aus, daß Bantea sich ohne jeden Grund auf Koch stürzte und ihn tötete.

Staatsanwalt Catlina beantragte die Bestrafung des Anklagten wegen Totschlages.

Advokat Ebluz Comar erörterte in Verteidigung des Angeklagten, daß die romantischen Knechte in der Gemeinde Lobrin von den reichen schwäbischen Bauernsöhnen oft verprügelt

wurden. Es war kaum eine Unterhaltung in der Gemeinde, die nicht mit der Verprügelung der Knechte geendet hätte. Dieses Schicksal ist auch Bantea widerfahren. Am nächsten Tage begegnete er fünf Burschen, lauter starken und kräftigen Bauernsöhnen. Kann es vorausgesetzt werden, daß er allein und ohne jede Ursache den Entschluß gefaßt hätte, sich mit einem Messer auf sie zu stürzen. Die Vertildigung Banteas, daß er von den Burschen wieder mit Prügel bedroht wurde, ist deshalb sehr glaubwürdig. Der Advokat verlangte den Freispruch des Angeklagten, da er in Notwehr zum Messer griff.

Das Gericht sprach nach längerer Beratung den Angeklagten schuldig und verurteilte ihn mit Zustimmung außerordentlicher, mildernder Umstände zu drei Jahren Gefängnis wegen Totschlages in großer Erregung und zu 3 Jahren Ehrverlust.

Der Staatsanwalt nahm das Urteil zur Kenntnis, Bantea appellierte aber an die Tafel.

Todesfall in Haxfeld.

In Haxfeld ist im Alter von 71 Jahren die Witwe Margarete Rappe, geb. Spühler, in Anwesenheit einer großen Trauergemeinde zu Grabe getragen worden. Die Heimgegangene wird von ihren Kindern Peter, Johann, Michael, Margarete, verheiratete Roth, Mathias und Franz Rappe, ihren Schwieger- söhnen Peter Heinrich und Nikolaus Rapp, ihren Schwiegeröchtern Anna, geb. Kehler, Susanna, geb. Stein, Susanna, geb. Spik, Katharina, geb. Steiner, Anna, geb. Linster und Magdalena, geb. Dekreon, deren Familien und einer zahlreichen Verwandtschaft betrauert.

Kleine Anzeigen.

Das Wort 3 Lei, fettgedruckte Wörter 6 Lei. Inserate der Quadratzentimeter 4 Lei, im Zertitel 6 Lei oder die einseitige Rechenmeterhöhe 26 Lei, im Zertitel 36 Lei. Brieflichen Anfragen ist Rückporto beizuschließen. Inseratenaufnahme in Arab oder bei unserer Filiale in Temeschwar-Josefstadt, Herrengasse 1a (Maschineunterlage Meiß und Götter), Telefon 21-82.

Echtheit mit Geschäftsinventar, in der Hauptgasse von Jahrmarkt gelegen, zu verkaufen. Näheres beim Eigentümer O. W., Jahrmarkt (Pharmata) Nr. 52, Sub. Timis-Lorontal. 809

Junger Kasserer-Gehilfe der drei Landesprachen (romänisch, deutsch, ungarisch) mächtig, sucht Stelle. Desider Imrei, Arab Monagasse No. 37 (Str. Minervei).

Milchbäcker, in Klein- und Großformat für Milchbäcker, Genossenschaften oder Käsereien mit Monatsberechnung sind zu haben bei der „Araber Zeitung“.

2 Postkire-Öber, 8 Monate alt, zu verkaufen bei Joh. Leibert, Schönborn Nr. 190, Sub. Arab. 134

Klavier, 1 Spieltastener, 1 spanische Wand wegen Ueberflutung dringend zu verkaufen. Arab, Str. Cuga Rada 66 (Fischer-gasse). 139

Suche in einer Gemeinde mit Bahnstation, Weizengegend, eine Mautmühle zu pachten. Offerte unter „Fachmann“ an die Verwaltung des Blattes. 795

Stinkarm, orig. Singer Nähmaschine neu ist billig zu verkaufen bei Georg Schmidt No. 118 Haxfeld (Simbolla) Sub. Timis-Lorontal. 808

Kaufe Spareinlagebüchlein vom Banater Bankverein in der Höhe bis zu 40.000 Lei. Näheres in der Verwaltung des Blattes.

Achtung Kaufleute! Schuldscheine in deutscher und romanischer Sprache 100 Stk Lei 75, Stkweise 2 Lei. Stets lagern in Papierhandlung der „Araber Zeitung“.

UHREN UND JUWELN
Beste deutsche Fabrikate am billigsten im Uhren- und Juwelier-Geschäft
REINER
Arab, hinter dem Theater

Hochwertiger Aninaer billiger Galazer Gas-Rots
Aninaer und Preußische Steinkohle
bei
Simon Reiter jun.'s Erben
Timisnara, Rüttelplatz.
Telefon 238.

BATTERIEN 7.50
von Lei an
Der Schlagler meiner Firma
ELECTRICA A. R. A. D., Str. Molianu 11

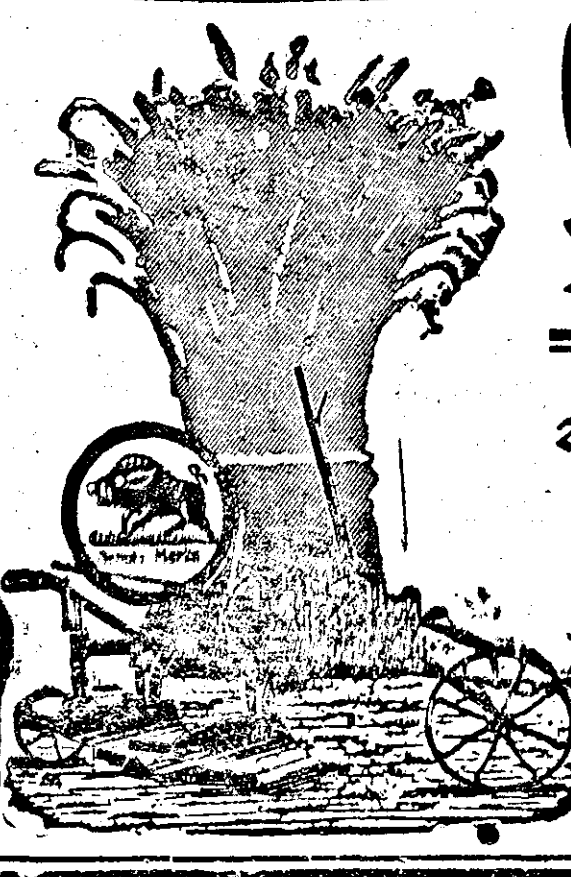
Das führende Blatt
im sächsischen, westlichen und oberen Erzgebirge sind die
Zwidauer Neuesten Nachrichten
Erfolgreicheres Anzeigenblatt. Hochentwickelte Industrie in diesem Gebiet: Spielwaren, Metall- und Blechwarenfabriken, Emaillewerke, Autofabriken, Posamentenfabriken, Werkstoffbetonen, Kappelpfingfabrikation. — Geschäftsstelle: Zwidau i. Sa. Innere Leipzigerstraße 13. Zweiganzhalt: Ave i. Erzgebirge, Bahnhofstraße 87.



M. Bozsak und Sohn A.-G.
Drahtgarn- und Eisenmessing-Werkzeugfabrik (größte Drahtgarnfabrik Rom.)
Temeschwar, II., Untere Grabengasse Nr. 10.
Große Vorräte. Preisliste und Muster gratis. Billige Preise.

Das Dacia-Zaungeflecht ist vom Guten das Beste, vom Billigen das Billigste.

Drahtzaungeflechte
aus verzinktem Draht sind unverwundlich, benötigen keinen Anstrich, schwache Säulen verwendbar, werfen keinen Schatten, sind ohne Fachkenntnisse montierbar und kosten nur 18 Lei per Quadratmeter bei der Firma



Eberhardt-Pflüge
an erster Stelle.
Weiß & Götter

landwirtschaftliche Maschinen- Niederlage
Temeschwar IV., Herrengasse 1a.

Lustige Ecke

Kindermund.
Lante Agathe ist der Ueberzeugung, niemand wußte, daß sie — Verzeihung! — einen falschen Zopf trägt.
„Lante“, fragt Nubi, „wächst dein Haar eigentlich auch noch?“
„Nur sehr langsam, mein Dunge.“
„Dach!“ le mir“, sagt Nubi, „unrecht Gut gedeiht nicht!“

Boalsh.
„Wenn Erzd Büge immer Verspätung haben, wozu braucht Ihr denn da einen Fahrplan?“, sagt empört der Reisende.
„Ja, sehen Sie“, sagte der Stationsbeamte, „wenn wir keinen Fahrplan hätten, dann wüßten Sie ja gar nicht, daß wir Verspätung haben!“